

Der Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg im Spiegel der Berichte des Luzerner Nuntius Fabrizio Sceberras Testaferrata (1803–1816).

Von Franz Xaver Bischof

„Mit aller Achtung für die Nunziatur fodert [!] es die Pflicht des bischöflich[en]. Ordinariats, den Einfluss dieser hohen Behörde durch eigene thätige und kluge Besorgung in den Angelegenheiten der Seelsorge überflüssig zu machen“¹. Dieser mit Bedacht formulierte Grundsatz zeigt die Verhaltensregel Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenbergs (1774–1860)² gegenüber der Luzerner Nuntiatur. Insbesondere aber beleuchtet die Maxime das Verhältnis zwischen dem letzten Generalvikar (1802–1815) und Verweser (1817–1827) des 1821 durch die päpstliche Bulle „Provida solersque“ formell

¹ Wessenberg an Müller, Konstanz, 4. Dezember 1803. STALU (= Staatsarchiv Luzern) Akten 29/19 D.

² Über Ignaz Heinrich von Wessenberg siehe: Beck, Joseph, Freiherr I. Heinrich von Wessenberg. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der neuern Zeit. Auf der Grundlage handschriftlicher Aufzeichnungen Wessenbergs, Freiburg i. Br. 1862 (21874). – Braun, Karl-Heinz, Wessenberg, Ignaz Heinrich von (1774–1860), in: Gatz, Erwin (Hrg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 808–812 (QQ u. Lit.); ders., Die Causa Wessenberg, in: Ders. (Hrg.), Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) (= Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg), München–Zürich 1989. – Bischof, Franz Xaver, Das Ende des Bistums Konstanz, insbes. 251–288 (siehe Anm. 3). – Weitlauff, Manfred, Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860). Generalvikar (1802–1817) und Verweser (1817–1827) des Bistums Konstanz, in: Kuhn, Elmar L.-Moser, Eva-Reinhardt, Rudolf-Sachs, Petra (Hrg.), Die Bischöfe von Konstanz. Geschichte und Kultur I–II, Friedrichshafen 1988, hier I 421–433, 464–466; ders., Zwischen Katholischer Aufklärung und kirchlicher Restauration. Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), der letzte Generalvikar und Verweser des Bistums Konstanz, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 8 (1989) 111–132; ders., Ignaz Heinrich von Wessenbergs Bemühungen um eine zeitgemäße Priesterbildung. Aufgezeigt an seiner Korrespondenz mit dem Luzerner Stadtpfarrer und Bischöflichen Kommissar Thaddäus Müller, in: Weitlauff, Manfred-Hausberger, Karl (Hrg.), Papsttum und Kirchenreform. Historische Beiträge. Festschrift für Georg Schwaiger zum 65. Geburtstag, St. Ottilien 1990, 585–651; ders., Kirche und Staat im Kanton Luzern. Das sogenannte Wessenberg-Konkordat vom 19. Februar 1806. In diesem Heft.

supprimierten, 1827 endgültig aufgelösten Bistums Konstanz und dem Luzerner Nuntius Testaferrata³.

Wessenberg hatte am 20. April 1802 das Amt des Konstanzer Generalvikars angetreten. Er stellte sich dieser Aufgabe trotz des sich abzeichnenden Zusammenbruchs der Reichskirche in der Säkularisation von 1802/03 und des darauffolgenden Endes des Heiligen Römischen Reiches, während der Konstanzer Fürstbischof (seit 17. Januar 1800) Karl Theodor Freiherr von Dalberg (1744–1817)⁴, als Kurierkanzler (1802) und Fürstprimas (1803) zum „Mann der Nation“⁵ bestimmt, sich auf Reichsebene für die Erhaltung der Reichsverfassung, alsbald auch für die Neubegründung der in Trümmern liegenden katholischen Kirche Deutschlands abmühte. Angesichts der Herausforderung einer in tiefem geistigen und gesellschaftlichen Wandel begriffenen Epoche erstrebte Wessenberg eine „durchgreifende Reform“⁶, deren Ziel in einer religiösen Erneuerung und tieferen Verchristlichung vor allem des Klerus und des ihm anvertrauten Bistums Konstanz lag. Sie umfaßte alle Bereiche der Liturgie und Volksfrömmigkeit, der christlichen Unterweisung in Predigt und Katechese sowie der zeitgemäßen Aus- und Fortbildung der Priester. Dabei intendierte Wessenbergs weitreichende reformerische Wirksamkeit Neues keineswegs. Die stets in Vollmacht und Rücksprache mit Dalberg erlassenen Reformdekrete fanden Inspiration und Ausrichtung in der biblisch orientierten Pastoraltheologie Johann Michael Sailers (1751–1832)⁷,

³ Zur facettenreichen Geschichte der Auflösung des 1200jährigen Bodenseebistums Konstanz siehe: Bischof, Franz Xaver, *Das Ende des Bistums Konstanz. Hochstift und Bistum Konstanz im Spannungsfeld von Säkularisation und Suppression (1802/03–1821/27)* (= Münchener Kirchenhistorische Studien 1), Stuttgart–Berlin–Köln 1989; ders., *Das Ende des Hochstifts und Bistums Konstanz*, in: Kuhn–Moser–Reinhardt–Sachs, *Die Bischöfe von Konstanz I* 45–55, 435; ders., *Das Ende des Hochstifts und Bistums Konstanz (1802/03–1821/27)*, in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 8 (1989) 133–146.

⁴ Über Karl Theodor von Dalberg siehe: Schwaiger, Georg, *Dalberg, Karl Theodor Freiherr von (1744–1817)*, in: *Gatz* 110–113 (QQ u. Lit.). – Freyh, Antje, *Karl Theodor von Dalberg. Ein Beitrag zum Verhältnis von politischer Theorie und Regierungspraxis in der Endphase des Aufgeklärten Absolutismus* (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 95), Bern–Frankfurt/Main–Las Vegas 1978. – Rob, Klaus, *Karl Theodor von Dalberg (1744–1817)*. Eine politische Biographie für die Jahre 1744–1806 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 231), Frankfurt/Main – New York – Nancy 1984. – Färber, Konrad Maria, *Kaiser und Erzkkanzler. Carl von Dalberg und Napoleon am Ende des Alten Reiches. Die Biographie des letzten geistlichen Fürsten in Deutschland* (= Studien und Quellen zur Geschichte Regensburgs 5), Regensburg 1988. – Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 110–141 (QQ u. Lit.).

⁵ Dalberg an Albin, Meersburg, 9. Juli 1802, in: Gerlich, Alois (Hrg.), *Briefe des Mainzer Koadjutors Karl Theodor von Dalberg an den Staatsminister Franz Joseph von Albin*, in: *Geschichtliche Landeskunde* 2, Wiesbaden 1965, 150–201, hier 197 (Nr. 86).

⁶ Wessenberg, Ignaz Heinrich von, *Unveröffentlichte Manuskripte und Briefe. I/1: Autobiographische Aufzeichnungen*, hrg. von Kurt Aland und Wolfgang Müller (†), Freiburg–Basel–Wien 1968, 32.

in welchem auch der Konstanzer Generalvikar seinen Lehrer verehrte. Zudem konnte er sich auf die Reformanliegen der Katholischen Aufklärung (wie sie in den richtungweisenden Hirtenbriefen der Aufklärungszeit⁸ und schon früher von Fürstabt Martin II. Gerbert von St. Blasien [1720–1793]⁹ dargelegt und ansatzweise verwirklicht worden waren) zurückgreifen. Daß Wessenberg dabei auch in der „josephinischen“ Tradition (die in nicht wenigen Fragen durchaus berechnete Anliegen vertrat) gestanden hatte, ohne sich auf diese Geistesrichtung festzulegen, versteht sich in der damaligen Zeitsituation von selbst¹⁰. Um der angestrebten religiös–kirchlichen Erneuerung zum Durchbruch zu verhelfen, setzte Wessenberg nun nicht nur auf einen hervorragend gebildeten, seelsorgeeifrigen Klerus. Vielmehr schöpfte der Generalvikar alle Möglichkeiten aus, die das bischöfliche Hirtenamt zur Verwaltung des Bistums bereithielt.

Dagegen beurteilte Testaferrata Wessenbergs Reformtätigkeit aus anderer Warte. Er pochte auf die strikte Einhaltung des Kirchenrechts spezifisch römischer Prägung. Dieser kanonistische Rechtsstandpunkt ließ in den Augen des Nuntius jede von der streng römischen Norm abweichende Praxis als unmittelbaren Verstoß gegen die nach diesem Verständnis eben allein vom Papst festzusetzende und zu interpretierende kirchliche Praxis erscheinen. Der Konflikt war unvermeidlich. Denn in Wessenberg und Testaferrata prallten letztlich zwei verschiedene Kirchenverständnisse aufeinander. Wessenberg berief sich auf die Tradition, die in der jahrhundertealten Metropolitanverfassung mit ihren garantierten bischöflichen Rechten und der reichs-

⁷ Über Johann Michael Sailer, den nachmaligen Bischof von Regensburg (1829–1832), siehe: Schiel, Hubert, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe I–II, Regensburg 1948–1952. – Schwaiger, Georg, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München–Zürich 1982. – Weitlauff, Manfred, Johann Michael Sailer (1751–1832), Universitätslehrer, Priestererzieher und Bischof im Spannungsfeld zwischen Aufklärung und Restauration, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 77 (1983) 149–202.

⁸ Siehe dazu: Hersche, Peter (Hrg.), Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich (= Quellen zur neueren Geschichte 33), Bern – Frankfurt/Main 1976 (insbes. das Pastoral Schreiben des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus von Colloredo [1732–1812] aus dem Jahre 1782). – Seiler, Joachim, Sailer's Hirtenbrief für den Augsburger Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1783), in: Schwaiger, Georg-Mai, Paul (Hrg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 16), Regensburg 1982, 209–227. – Vgl. auch: „Sendschreiben des hochwürdigsten Fürsten und Herrn Karl Theodor Bischofs zu Konstanz des H.R. Reichs Fürsten an seine Geistlichkeit 1801“, in: Sammlung bischöflicher Hirtenbriefe und Verordnungen Sner. Hoheit des Durchlauchtigsten Fürsten–Primas des Rheinischen Bundes, Bischofs zu Konstanz. Für das Bisthum Konstanz. Von dem J. 1801 bis 1808, Konstanz 1808, 3–30 (= Sammlung I).

⁹ Über Martin II. Gerbert siehe: Heidegger, Heinrich–Ott, Hugo (Hrg.), St. Blasien. Festschrift aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der Kloster- und Pfarrkirche, München–Zürich 1983, 111–158, hier bes. 134–145 (QQ u. Lit.).

¹⁰ Darüber zuletzt: Müller, Wolfgang, Wessenberg und Vorderösterreich, in: Maier, Hans-Press, Volker (Hrg.), Vorderösterreich in der frühen Neuzeit, Sigmaringen 1989, 199–207.

kirchlichen Tradition (letztlich in der Tradition der vortridentinischen Kirche) fest verankert war. Demgegenüber sah Testaferatta seinen Auftrag darin, die seit dem Jahrhundertbeginn verstärkt erhobenen Zentralisationsansprüche der Römischen Kurie ohne Einschränkung durchzusetzen, darin seinen „höchsten Ruhm“ erkennend, „dem Heiligen Stuhl und der heiligen Person unseres Herrn [Papst Pius VII.] zu dienen“¹¹. Als „basis fundamentalis“¹² beharrte er dabei auf einem Primatsverständnis als alleingültiger Richtschnur, welches damals „*opinio communis*“ mitnichten war und welches in dieser Form erst 1870 dogmatisch verbindlich formuliert wurde. Indes stand auch Testaferatta in einer Tradition. Diese hatte im Reformpapsttum des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts ihren eigentlichen Ausgang genommen, auf und nach dem Konzil von Trient (1545–1563) immer stärkeres Gewicht in der Kirche erhalten und im 19. Jahrhundert schließlich zur „Monarchisierung der Kirche“ geführt¹³.

Wer sich mit der bislang wenig erforschten Geschichte der 1586 dank rühmiger Mithilfe der katholisch verbliebenen eidgenössischen Orte errichteten ständigen Nuntiatur in Luzern näher beschäftigt, wird leicht erkennen, daß das Verhältnis zwischen den jeweiligen Nuntien und den Konstanzer Fürstbischöfen (wie anderwärts auch) seit jeher von Spannungen und Konflikten geprägt war¹⁴. Es gilt überdies die besondere Situation in Betracht zu ziehen. Die Nuntiatur besaß einen beachtlichen Wirkungskreis allein schon durch den Tatbestand, daß die Schweizer Quart kirchlich zwar unter der Jurisdiktion des Fürstbischofs von Konstanz stand, politisch dagegen einem vom Reich unabhängigen, souveränen Staatswesen zugehörte. Stets mit offenen und geheimen Vollmachten versehen, verstanden sich die Luzerner Nuntien

¹¹ Testaferatta an Pacca, Luzern, 25. Februar 1809. ASV SS Svizzera (= Archivio Segreto Vaticano. Segreteria di Stato. Nunziatura Svizzera) Add. XII. – „... à cui mi sono consagrada interamente, ed à cui protesto, che in qualunque circostanza ascriverò à mio somma gloria servire la Sede Apostolica e la Sagra Persona di Nostro Signore ...“.

¹² Antwort der Nuntiatur auf die „Responsiones“ der Konstanzer Geistlichen Regierung (ohne Datum, 1814). Textnachweis bei Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 369. – Zum Primatsverständnis, wie es von den meisten Bischöfen und Theologen der Zeit geteilt wurde, siehe: Möhler, Johann Adam, *Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften*, hrg. von Josef Rupert Geiselmann, Köln–Olten 1958, 451–454.

¹³ Zur Entwicklung im 19. Jahrhundert siehe: Jedin, Hubert (Hrg.), *Handbuch der Kirchengeschichte* VI/1, Freiburg – Basel – Wien 1971 (QQ u. Lit.). Der zitierte Begriff ebd. 128. – Zum Reformpapsttum des 11. und 12. Jahrhunderts und dessen Auswirkungen siehe: Fink, Karl August, *Papsttum und Kirche im abendländischen Mittelalter*, München 1981; Schwaiger, Georg, *Kirchenreform und Reformpapsttum (1046–1124)*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 38 (1987) 31–51 (QQ u. Lit.).

¹⁴ Eine wissenschaftliche Darstellung der Geschichte der Luzerner Nuntiatur liegt nicht vor. Den bisher besten Überblick zu dieser Frage gibt: Maier, Konstantin, *Die Luzerner Nuntiatur und die Konstanzer Bischöfe. Ein Beitrag zum Verhältnis Nuntius und Ordinarius in der Reichskirche*, in: *Weitlauff-Hausberger, Papsttum und Kirchenreform* 513–536 (hier 513 f. Nachweis der bisherigen Quellenpublikationen).

(seit Ende des 17. Jahrhunderts im Rang von Titularerzbischöfen in *partibus infidelium*) als „Quasiordinarien“ und griffen insbesondere auf dem Gebiet der bischöflichen Jurisdiktion eigenmächtig und in Konkurrenz zum zuständigen Ordinarius loci in die konstanzischen Bischofsrechte ein¹⁵. Folgeschwer wie nie zuvor ausgetragen wurde dieser latente „Nuntiaturstreit“ (eine Erscheinung, wie sie für die Reichskirche des 17. und 18. Jahrhunderts kennzeichnend ist¹⁶) indes erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Nuntius Testaferrata und im Aufwind eines aus tiefster Demütigung selbstbewußt (weil im Wissen um seine gestärkte innerkirchliche Stellung) sich erhebenden Papsttums.

Fabrizio Sceberas Testaferrata, Titularerzbischof von Beirut, war am 27. April 1802 von Papst Pius VII. (1800–1823) zum Apostolischen Nuntius der Schweiz ernannt worden¹⁷. Doch verzögerte sich die Abreise über ein Jahr, weshalb Testaferrata erst am 30. Oktober 1803, abends, auf dem Seeweg von Altdorf kommand, in Luzern eintraf. Dort war ihm der übliche festliche Empfang bereitet worden, wozu insbesondere die Begrüßung auf offener See durch Abgeordnete der Luzerner Regierung und des Klerus der Stadt Luzern sowie das Einlaufen in den Hafen unter Läuten aller Kirchenglocken und Abfeuern von 24 Kanonenschüssen gehörten¹⁸. In seiner Eigen-

¹⁵ Siehe dazu: Votamina über das Hochstift Konstanz, undatiert (Mitte 18. Jahrhundert). GLA (= Generallandesarchiv Karlsruhe) 82/1109. – Bericht (nicht datiert, doch nach dem 28. März 1813) des Konstanzer Geistlichen Rats Joseph Willibald Strasser (1758–1846) über das Verhältnis des Bischofs von Konstanz zur Luzerner Nuntiat. STALU Akten 29/1. – Maier, Die Luzerner Nuntiat 513–536, bes. 528–536.

¹⁶ Höhler, Matthias, Des Kurtrierischen geistlichen Rates H. A. Arnoldi Tagebuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herren Deputierten die Beschwerde der deutschen Nation gegen den Römischen Stuhl und sonstige geistliche Gerechtsame betreffend, Mainz 1915; Raab, Heribert, Die Concordata Nationis Germanicae in der kanonistischen Diskussion des 17. bis 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der episkopalistischen Theorie in Deutschland (= Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 1), Wiesbaden 1956; ders., Der reichskirchliche Episkopalismus von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Jedin, Hubert (Hrg.), Handbuch der Kirchengeschichte V, Freiburg/Breisgau 1970, 470–507; Maier, Konstantin, Die Diskussion um Kirche und Reform im Schwäbischen Reichskollegium zur Zeit der Aufklärung (= Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit 7), Wiesbaden 1978.

¹⁷ Fabrizio Sceberas Testaferrata, geboren am 20. April 1758 in Valletta (Malta), Studium am Collegio Clementino in Rom, 1785 Dr. iur. utr., Gouverneur von Narni (1786), Città di Castella (1790) und Fano (1794), 1800 Apostolischer Delegate von Camerino, 1801 von Macerata, 1802 zum Apostolischen Nuntius der Schweiz bestimmt (Ankunft in Luzern am 30. Oktober 1803, Abberufung am 9. März 1816, Abreise am 4. Mai 1816), 1816 Sekretär der Kongregation für die Bischöfe und Ordensleute und Erhebung zum Kardinal in petto (8. März 1816), 6. April 1818 öffentliche Bekanntgabe und Ernennung zum Bischof von Senigallia, welchem Bistum er bis zu seinem Tod am 3. August 1843 vorstand. – Über ihn: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 315–336, hier 316f. (QQ u. Lit.).

¹⁸ Itinerario, e Formalità del Nunzio, il quale da Roma si porta a Lucerna (nicht unterzeichnet, 1816 von Testaferrata für seinen Nachfolger angefertigt). ASV Nunzia-

schaft als unmittelbarer Vertreter des Heiligen Stuhls verstand sich Testaferrata gleich seinen Vorgängern als eigentlicher „Ordinarius“ seines Nuntiaturdistrikts¹⁹, dessen bedeutendsten Anteil die Schweizer Quart des Bistums Konstanz bildete, im Anspruch der Nuntiatur jedoch (allerdings von Konstanz nie anerkannt) seit jeher die ganze Diözese²⁰. Und wie die Nuntien vor ihm nahm er denn auch in der Stiftskirche St. Leodegar im Hof zu Luzern (wie in seiner Bischofskirche) feierlich Besitz von der Nuntiatur, nachdem er schon beim Überschreiten der Landesgrenze in Balerna davon ersten Besitz (*possessione privata*) genommen hatte²¹. Im übrigen beanspruchte Testaferrata bei Anwesenheit auch den Vorsitz (*il trono*) in der Stiftskirche St. Nikolaus in Freiburg im Uechtland (seit 1615 *de facto* Residenzstadt des Bischofs von Lausanne). Dort sei ein jeweiliger Nuntius „*giudice ordinario*“ und „*quasi Vescovo*“ mit unmittelbarer Jurisdiktionsgewalt über die Kirche und das Kapitel, obschon der Nuntius – wie Testaferrata vermerkte – in allen Kirchen des Nuntiaturdistrikts jegliche geistliche Obliegenheit (*tutti le funzioni*) ausüben könne²². Testaferrata war als erster Nuntius bei der Eidgenos-

tura Lucerna (= Archivio Segreto Vaticano. Archivio della Nunziatura di Lucerna) 447 B.

¹⁹ So hatte etwa Papst Benedikt XIV. (1740–1758) Nuntius Luigi Valenti Gonzaga (1764–1773), der sich selbst als „Ordinarius der Schweizer Länder“ bezeichnete, in einem Breve vom 9. Mai 1755 an Maria Theresia „*ordinarium nostrum et apostolicum huius S. Sedis apud helveticos catholicos*“ genannt. – Hier zitiert nach: Maier, *Die Luzerner Nuntiatur* 518. – Vgl. Weitlauff, *Zwischen Katholischer Aufklärung und kirchlicher Restauration* 124.

²⁰ Della giurisdiz[i]one]. del Nunzio nella Svizzera. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

²¹ Itinerario, e Formalità . . . ASV Nunziatura Lucerna 447 B. – “Presentate le credenziali, il Nunzio per mezzo di un suo Familiare fa sapere al Prevosto della Collegiata di S. Leodegario in Lucerna il giorno e l’ora, in cui vuol prender solenne possesso della Nunziatura nella lor [!] Chiesa, onde tutto sia per ciò apparecchiato. Nel giorno, ed ora prefisse il [d]ett[o]. Prevosto in Piviale, e il Capitolo con le Cappe van [!] processionalmente alla Casa del Nunzio, il quale sta in Rocchetto e Mozzetta: il Prevosto gli presenta a baciare il crocifisso posto sopra un Cucino alla Porta del Palazzo, e lo incensa con tre tiri: indi per la più grande Strada vanno alla Collegiata: il Nunzio sotto il Baldachino sostenuto da quattro Membri del Consiglio della Città: alcuni membri ancora del piccolo Senato accompagnano il Popolo, e tutti in abito talare. Arrivato il Nunzio al Portico della Chiesa si mette la Cappa e siede dinanzi la Porta della Chiesa fra i Senatori, i Canonici, e i Familiari: un de’ Canonici lo arringa in latino, e così gli risponde il Nunzio, il quale poi entra alla Chiesa, e fa tutte le altre cose prescritte dal Pontificale Romano. La funzione può farsi di mattina, o di sera; se di mattina, il Nunzio assiste alla Messa cantata solenne, che cantasi o dal Prevosto, o da un Canonico, ed allora concede l’Indulgenza di 300 giorni, che pubblicasi dal Maestro di Cerimonie. Finite queste cose, il Nunzio depona la cappa, e in Rocchetto e Mozzetta ritorna a Casa o in carrozza, o a piedi, accompagnato da due Canonici.”

²² Ebd. – Diese Regelung galt möglicherweise seit 1731, als das Kapitel durch ein direktes Eingreifen des Papstes verpflichtet wurde, die geistliche Oberhoheit des Bischofs über die ihm inkorporierten Pfarreien anzuerkennen. – Siehe dazu: Vonlanthen, Hugo-Förster, Hubert, *St. Niklaus (St-Nicolas) in Freiburg*, in: *Helvetia Sacra*, hrg. von Albert Bruckner, II/2: *Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz*, Bern 1977, 275–293, hier 277f. – Im übrigen wurde

senschaft und nicht mehr nur bei den katholischen Kantonen akkreditiert. Bestrebt, die Würde (*il decoro*) und die Rechte des Heiligen Stuhls zu wahren, achtete er eifrig auf die strikte Einhaltung der ihm entsprechend dem Protokoll zustehenden öffentlichen Ehrenbezeichnungen. Dabei ließ er sich von der Überzeugung leiten, der Nuntius müsse darauf bedacht sein, „von wem auch immer Vorteil zu ziehen, dabei stets bedenkend, daß er sich in einem Land befinde, welches nichts zu geben, sondern nur zu empfangen“ wünsche, „welches von falschen Prinzipien gegen den Römischen Hof durchdrungen“ sei und in welchem „die päpstlichen Gnadenerweise wenig oder nichts gelten“²³. Vielmehr hätten die Regierungen der Schweizer Stände mehr oder weniger zu allen Zeiten versucht, „mit ihren angeblichen Rechten und ihrer Freiheit den Fuß ins Heiligtum zu setzen“²⁴, weshalb der Nuntius mit der größten Vorsicht und Klugheit gegen diese vermeintlichen Rechte zu protestieren und sich zu verwahren habe. Der deutschen Sprache auch nach Jahren nicht mächtig, war er stets voller Argwohn, hintergangen zu werden. Mißtrauisch gegen die deutschen Bischöfe und Universitäten, wie überhaupt gegen alles, was deutsch war, sandte er denn auch nur höchst selten und nur auf Weisung des Staatssekretariats Originaldokumente in deutscher Sprache nach Rom. Stattdessen verließ er sich nahezu ausschließlich auf die Eingaben sogenannter „*soggetti maggiori di ogni eccezioni*“, auf welche sich der Nuntius in seinen Berichten immer wieder berief – Eingaben, welche er unverzüglich nach Rom weiterleitete, ohne sie auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft zu haben²⁵. Und merkwürdig ist, daß er die Namen seiner angeblich über jeden Zweifel erhabenen Informanten nur selten preisgab. Selbst sein für die Übersetzungen zuständiger Theologe (der Franziskanerkonventuale Ferdinand Zingg²⁶) wird nie mit Namen genannt, auch nicht jene „*altri, che mi assistono in questo mio Ministero*“²⁷.

Das Studium der Nuntiaturreporte zeigt die systematische Zielstrebigkeit, mit welcher Testaferatta über ein Jahrzehnt hinweg den leidenschaftlichen

dem Nuntius bei Anwesenheit auch der Vorsitz in der Kollegiatkirche St. Ursus in Solothurn überlassen.

²³ *Notizie confidenziali e segrete sullo Stato della Nunziatura Elvetica nell'Anno 1816*. ASV Nunziatura Lucerna 447 B. – „Dee guardarsi il Nunzio da cercar vantaggio da chichesia, dovendo aver sempre innanzi agli occhi, che trovasi presso una Nazione, che non vuol dare, ma bensì ricevere, che è imbevuta di falsi principj contro la Corte di Roma, che poco, o nulla valuta le grazie Pontificie“.

²⁴ *Ebd.* – „I Governi della Svizzera più o meno hanno cercato, e cercano in ogni tempo porre il piede nel Santuario co'loro pretesi diritti, e libertà“.

²⁵ Siehe dazu: Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 317–336.

²⁶ Ferdinand Zingg, geboren am 4. April 1756 in Luzern oder Meggen, 1775 Beitritt zum Franziskanerorden, 1792–1795 Novizenmeister, 1807–1811 und 1818–1819 Guardian im Franziskanerkloster Luzern, 1822 Guardian im Barfüßerkloster Solothurn, 1824 als Senior und Vikar wieder in Luzern, hier gestorben am 24. September 1826. – Über ihn: *Helvetia Sacra*, hrg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra*, V/1: *Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskaner-Terziarinnen in der Schweiz*, Bern 1978, 238, 285 (Lit.).

²⁷ Testaferatta an Casoni, Luzern, 19. Dezember 1807. ASV SS Svizzera Add. XII.

Kampf gegen die Konstanzer Geistliche Regierung führte, namentlich gegen deren beide Repräsentanten: Fürstprimas Dalberg und Generalvikar Wessenberg. Betroffen macht auch, mit welcher Selbstverständlichkeit der Heilige Stuhl den Schilderungen des Nuntius ungeprüft Glauben schenkte. Wessenberg avancierte so binnen kurzem zum Gegner der Kirche schlechthin, der für alles und jedes zur Verantwortung gezogen wurde. Testaferrata faßte es am 10. Februar 1816 – wenige Wochen vor seiner Abberufung – in die Kurzformel, „daß die Religion, die Kirche und der Heilige Stuhl in ganz Deutschland keinen stolzeren Feind besäßen als Wessenberg“²⁸. Das Zerrbild aber, welches der Nuntius in seinen „Dispacci“ 13 Jahre lang von Wessenberg zeichnete und welches sich die Römische Kurie bereitwillig zu eigen machte, wurde in der Geschichts- und vor allem der Kirchengeschichtsschreibung prägend bis in die jüngste Zeit herein. Von diesem Makel ist der Name dieses hochverdienten Mannes trotz vieler inzwischen vorliegender Quellenstudien bis heute nicht ganz frei.

Dabei fehlte es anfänglich nicht an gegenseitiger Wertschätzung²⁹. Auch war der Generalvikar im Rahmen des Möglichen durchaus zur Zusammenarbeit bereit. Thaddäus Müller³⁰, den Bischöflichen Kommissar und vertrauten Mitarbeiter in Luzern, hielt er wiederholt an, ein gutes und ersprießliches Auskommen mit Testaferrata zu pflegen³¹. Nur sollte die Nuntiaturschreibung „von solchen Angelegenheiten, die diesselbe nichts angehen“³², auch nicht informiert werden. Verdienten die „Rechtschaffenheit und die Einsichten“³³ des Nuntius alles Vertrauen, so wollte der Generalvikar doch den bischöflichen Rechten nicht im mindesten etwas vergeben. Immerhin ist zu berücksich-

²⁸ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 10. Februar 1816. ASS SCAES (= Archivio della Segreteria di Stato. Archivio della Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari) Germania Pos 124 Fasc 73. – „Fin’del principio di questa mia Nunziatura conobbi questo Soggetto, l’ho trattato personalmente, vi ho dovuto avere degli affari, e devo confessare all’E[minentza]. V[ostra]. per ischarico della mia coscienza che la Religione, la Chiesa, la S[anta]. Sede in tutta Germania non ha un’inimico più fiero del Wessenbergh [!]“.

²⁹ Siehe dazu: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 319f.

³⁰ Thaddäus Müller, der „luzernische Wessenberg“ (Eduard Herzog), geboren am 2. Oktober 1763 in Luzern, Studium in Luzern, 9. Juli 1786 Priesterweihe durch Nuntius Giuseppe Vinci, 1786–1789 Pfarrhelfer, anschließend Lehrer am städtischen Gymnasium, 1796–1826 Stadtpfarrer (1815–1820 in Ungnade gefallen nur Pfarrverweser) und Chorherr in der Stiftskirche St. Leodegar im Hof zu Luzern, 1798–1815 Bischöflicher Kommissar, gestorben am 10. April 1826 in Luzern. – Über ihn: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 305 (Lit.). – Die Edition „Ignaz Heinrich Reichsfreiherr von Wessenberg. Briefwechsel mit dem Luzerner Stadtpfarrer und Bischöflichen Kommissar Thaddäus Müller in den Jahren 1801 bis 1821“, hrg. von Manfred Weitlauff in Zusammenarbeit mit Markus Ries, liegt druckfertig vor und wird demnächst erscheinen.

³¹ Wessenberg an Müller, Konstanz, 4. und 14. Dezember 1803; 19. Februar, 13. Juni 1804; 15. Januar 1805 u.ö. STALU Akten 29/19 D.

³² Wessenberg an Müller, Konstanz, 14. Dezember 1803. STALU Akten 29/19 D.

³³ Wessenberg an Müller, Konstanz, 13. Juni 1804. STALU Akten 29/19 D.

tigen, daß Testaferrata, kaum in Luzern angelangt und ohne vorausgehende Verständigung des zuständigen Ordinariats, landauf–landab das Sakrament der Firmung zu spenden begann³⁴. Die bischöfliche Jurisdiktion erfuhr durch dieses direkte Eingreifen des Nuntius in die Angelegenheiten des Bistums Konstanz eine erhebliche Beeinträchtigung. Dennoch war Wessenberg bereit, aus gutem Willen darüber hinwegzusehen. Und nachdem Mitte Februar der Auditor der Nuntiatur, Giuseppe Cherubini³⁵, Domkapitel und Geistlicher Regierung in Konstanz eine Begrüßungsvisite abgestattet hatte, berichtete Testaferrata voller Genugtuung an Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi (1757–1824)³⁶: Domkapitel, Weihbischof und Generalvikar hätten seinem Auditor die höchsten Ehren erwiesen. Man habe ihn in der Kathedrale empfangen und ihm beim anschließenden Gottesdienst assistiert, als wenn es sich um den Nuntius persönlich gehandelt hätte³⁷.

Unterdessen formierte sich rasch eine Opposition, der Wessenbergs zahlreiche Reformmaßnahmen aus unterschiedlichsten Gründen zuwiderliefen. Die in ihr sich sammelnden Kräfte vermochten in Wessenbergs (und Dalbergs) aus der Not der Stunde geborenem Reformwerk – da den eigenen Interessen und Absichten entgegenlaufend – nur Verrat an der Kirche und am überlieferten katholischen Glauben zu erkennen. Nach dem Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel! suchte und fand diese Gegnerschaft in zumeist „unheiliger Allianz“ den Schulterschuß mit dem Luzerner Nuntius, der offener und versteckter Denunziation bereitwilligst sein Ohr lieh. Das gegen Wessenberg inszenierte Kesseltreiben führte rasch zum Bruch. Glaubte der Nuntius nach seiner Ankunft 1803 noch, sich über den religiösen Sinn des Volkes nicht beklagen zu können³⁸, so bot sich ihm – zwei Jahre später – ein Zustand alarmierenden Verfalls. In seinen „Dispacci“ vom 16. und 23. November 1805, auf welche Testaferrata nach Jahren noch verwies, hatten sich die Einflüsterungen im Urteil des Nuntius zu einem angeblich unwiderlegbaren Gesamtbild verdichtet. Der Nuntius berichtete: Wessenberg sei „einer der Todfeinde der Religion, des Heiligen Stuhls und seiner Minister, der die gleichen, wenn nicht schlimmeren Grundsätze als sein Prinzipal [Dalberg] vertrete“³⁹. Er habe sich mit Wessenberg und der Geistlichen Regie-

³⁴ Siehe dazu die ausführlichen Berichte Testaferratas über die Firmreisen 1804 nach Schwyz und 1806 nach Ob- und Nidwalden. ASV SS Svizzera 302 und 304. – Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 318; Weitlauff, Zwischen Katholischer Aufklärung und Restauration 124.

³⁵ Giuseppe Cherubini, Generalauditor der Nuntiatur, führte nach der Abreise Testaferratas als Internuntius die Geschäfte der Luzerner Nuntiatur bis zum 30. Oktober 1816. – Über ihn: *Helvetia Sacra*, hrg. von Albert Bruckner, I/1: Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I, Bern 1972, 55; Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 319.

³⁶ Über Kardinalstaatssekretär Marchese Ercole Consalvi siehe: Schwaiger, Georg, Consalvi, Ercole, in: *Theologische Realenzyklopädie* 8 (1981) 171–182 (QQ u. Lit.).

³⁷ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 25. Februar 1804. ASV SS Svizzera 301.

³⁸ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 26. November 1803. ASV SS Svizzera 301.

³⁹ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 16. November 1805. ASV SS Svizzera 303. –

rung in Konstanz um einen fortgesetzten Briefwechsel bemüht, doch sei ihm in den wichtigsten Geschäften entweder nicht oder nichtssagend geantwortet worden. Dagegen befördere Wessenberg „mit allen Mitteln den vollständigen Indifferentismus“. Er behaupte, „jede Religion führe zum Heil. Fasten, Brevier beten, Applikation der Messe für das Volk an Festtagen, Zölibat, maßvolle Lebensführung sind für ihn Wahnvorstellungen der Römischen Päpste. Ablässe, privilegierte Altäre, die von ihm beseitigt wurden, Wallfahrtsgebäude, Autorität des Papstes, Vollmachten des Nuntius kennt er nicht“⁴⁰. Besonders übel vermerkte Testaferrata, Wessenberg verletze fortwährend die Autorität des Heiligen Stuhls, indem er in den Klöstern mit absoluter Autorität Visitationen verordne. Um welche Klöster es sich handelte, blieb mit Ausnahme des Benediktinerinnenklosters in Rorschach (Kanton St. Gallen) ungesagt⁴¹. Die Anzeige war dem Nuntius durch Alberich Denzler⁴², den späteren Abt (1818–1840) des Zisterzienserklosters Wettingen, übersandt worden. Als „ein Ärgernis für das Volk“⁴³ bezeichnete Denzler desgleichen die nach der Aufhebung der ehemaligen Fürstabtei St. Gallen (8. Mai 1805) von Wessenberg in Übereinstimmung mit der St. Galler Regierung erlassene Regelung, die es den nunmehr mehrheitlich in der Pfarrseelsorge stehenden Religiosen erlaubte, nach freiem Ermessen ihre Ordenstracht mit dem Gewand der Weltgeistlichen zu vertauschen. In gleichem Anliegen wie Denzler hatte sich auch Kaspar Oexle⁴⁴, ehemals Abt der Zisterzienserabtei

„Io non posso fidarmi di simil'soggetto [Wessenberg], il quale è uno degli inimici più acerrimi della Religione, della S[anta]. Sede, e de'suoi Ministri. . . Egli ha le stesse massime, e forse peggiori del suo Principale“.

⁴⁰ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 23. November 1805. ASV SS Svizzera 303. – Der Wortlaut des Schreibens ist in vollem Umfang publiziert in: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 546 f. (deutsche Übersetzung ebd. 321–323).

⁴¹ Gemäß Abkommen zwischen der St. Galler Regierung und dem Konstanzer bischöflichen Ordinariat wurden die Frauenklöster des Kantons St. Gallen durch den Benediktiner Heinrich Müller-Friedberg (1758–1843) (nach der 1805 erfolgten Aufhebung der Fürstabtei St. Gallen Pfarrer von Gossau SG) visitiert. Diese Regelung hatte der Nuntius 1816 (nach Ausweis der „Notizie confidenziali e segrete . . . 1816“) zumindest faktisch anerkannt.

⁴² Alberich (Taufname: Franz Adam) Denzler, geboren am 11. Dezember 1759 in Baden AG, Studium der Philosophie am Jesuitenkollegium in Luzern, 1779 Prof. in Wettingen, 1784 Priesterweihe, seit 1790 Lehrer der Theologie und des kanonischen Rechts in Wettingen, 1795–1818 Sekretär des Abts, 1802–1810 auch Pfarrer in Wettingen, 1815–1818 Prior, 1818 bis zu seinem Tod am 9. September 1840 Abt. – Über ihn: *Helvetia Sacra*, hrg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra*, III/3 I: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen und die Wilhelmiten in der Schweiz, Bern 1982, 487–489 (QQ u. Lit.).

⁴³ *Summarii restrictus circa Dioecesim Constantiensem*, Luzern 2. Juli 1814. ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – „Praeterire tamen non possum novam ordinationem esse factam a Regimine et Ordinariatu Constantiensi simul, ut Religiosi Sangallenses habitum monasticum exuant, et habitu Sacerdotum Saecularium incedunt, quae cum a nonnullis sint executioni jam mandata, plurimum sinistri rumoris id excitat et plebi est offendiculo“.

⁴⁴ Kaspar Oexle, geboren am 24. Februar 1752 zu Schönberg (Schwaben), 1771 Ein-

Salem, an den Nuntius gewandt. Der Prälat beanstandete mit Schreiben vom 30. September 1805 die von Wessenberg angeordnete Visitation in nicht genannten, Salem unterstellten Konventen. Nur gilt auch hier: das Reichsstift war bereits 1803 säkularisiert worden, der Konvent seit dem 23. November 1804 vollständig aufgelöst⁴⁵. Überhaupt gehe Wessenberg – so der Nuntius weiter – „mit besonderer Schärfe gegen die Pfarrer aus dem Ordensstand vor, weil diese das Volk in der reinsten Lehre unterrichten“. Er sei „ein Todfeind der Kollegiatkirchen und Klöster“, in den Augen des Nuntius der einzigen Bollwerke zur Verteidigung des katholischen Glaubens und der Nuntiatur. Im Klerus, bei den bischöflichen Kommissaren und Pfarrern, aber breite sich der religiöse Indifferentismus immer weiter aus. „Einige glauben nicht mehr an die Lehre der Kirche oder leugnen entweder die Realpräsenz Christi in der Eucharistie oder die Sakramentalität der Priesterweihe und der Ehe oder die Kraft und den Nutzen der Ablässe. . . . Wenn so vielen Übeln nicht bald abgeholfen wird“, so zog Testaferrata Bilanz, „wird künftig jeder weitere Schritt nutzlos sein. Ich kann . . . versichern, wenn man nicht zur rechten Zeit den Verzicht Dalbergs auf das Bistum Konstanz erreicht . . . und wenn man dieses Bistum nicht dem Heiligen Stuhl *ad nutum* unterstellt, solange bis die Forderung der Schweiz nach neuen Bistümern erfüllt ist und diese mit geeigneten Personen besetzt sind, ist dieses Bistum völlig verloren“⁴⁶. Das Kompendium der Anklagen gegen Wessenberg war Testaferrata von namentlich nicht genannten, jedoch über alle Zweifel erhabenen Informanten, von „*sogetti maggiori di ogni eccezione*“, zugetragen worden. Auffallend aber ist, daß sich Testaferrata bereits im November 1805 mit aller Entschiedenheit dafür aussprach, den Konstanzer Generalvikar seiner einflußreichen Stellung zu entheben, Dalberg die Resignation auf das Bistum Konstanz abzufordern und dieses Bistum bis zu einer künftigen Neuordnung der katholischen Kirche der Schweiz unmittelbar dem Heiligen Stuhl zu unterstellen. Und weil die Abtrennung auf sich warten ließ, suchte Testaferrata Dalberg zumindest die Jurisdiktion über die Schweizer Quart zu entziehen, zuletzt im Vorschlag gipfelnd, für diesen Teil des Bistums wenigstens einen eigenen und vom Nuntius vorgeschlagenen Generalvikar zu ernennen⁴⁷. Dieses „*Ceterum censeo*“, einmal ausgesprochen, floß dem

tritt in den Zisterzienserorden, 1778 Priesterweihe, 11. März 1802 Wahl zum Abt, gestorben am 21. Juni 1820 auf Schloß Kirchberg am Bodensee (bei Konstanz), welches ihm nebst seiner Pension als lebenslänglicher Wohnsitz überlassen wurde. – Über ihn: Brandl, Manfred, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium. II: Aufklärung, Salzburg 1978, 176; Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 491 (Lit.).

⁴⁵ Siehe dazu: Schmid, Hermann, Die Säkularisation der Klöster in Baden 1802–1811, Überlingen 1980, 61–67.

⁴⁶ Testaferrata an Consalvi, Luzern, 23. November 1805 (wie Anm. 40).

⁴⁷ Zu dem dank Wessenbergs Standhaftigkeit nie in Ausführung gekommenen Plan eines bischöflich–konstanzischen Generalvikars für die Schweizer Quart, siehe: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 364–375.

Nuntius über ein Jahrzehnt hinweg wieder und wieder in die Feder, Dalberg und Wessenberg durch immer neue Verleumdungen in Mißkredit bringend. Und da er jede von der streng römischen Norm sich unterscheidende Praxis einer schwerwiegenden Verletzung päpstlicher Prerogativen gleichsetzte, vermochte er in Dalbergs und Wessenbergs Wirken bald nur noch Häresie und Schisma zu erkennen.

Flankiert wurden die Schilderungen des Nuntius durch die Berichte des außerordentlichen päpstlichen Gesandten Annibale della Genga (1760–1829)⁴⁸, der 1806/07 zu Sonderkonkordatsverhandlungen mit Bayern und Württemberg in Süddeutschland weilte. Im Oktober 1806 sandte della Genga den kompletten Jahrgang 1805 der von Wessenberg 1804 begründeten und weitgehend selbst redigierten Zeitschrift „Archiv für die Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz“ und weitere Nummern des Jahrgangs 1806, insgesamt 15 Hefte, nach Rom. Der Aufgabe, die einzelnen Beiträge auf ihre Rechtgläubigkeit zu untersuchen, hatte sich der Augsburger Ex-Jesuit Jakob Anton Zallinger zum Thurm⁴⁹ unterzogen⁵⁰. Zallinger hatte mittels „sanfter Zensur“ die „anstößigsten Dinge“ ausgezogen und das den Aufsätzen „innewohnende Gift“ – wie della Genga erläuterte – aufgezeigt⁵¹. Dabei interessierten vorab die Ausführungen über den Aberglauben, das Bruderschafts- und Prozessionswesen, den Rosenkranz und den Heiligenkult. Nun mochte es freilich nicht schwer fallen, im „Archiv der Pastoral Konferenzen“ auch pointiert formulierte Thesen zu finden; ganz abgesehen davon, daß sich nicht jeder Autor auf Wessenberg berufen konnte. Doch handelte es sich hierbei eben um eine Seelsorgerzeitschrift, von Wessenberg konzipiert als Forum der Diskussion über die Reformideen und der Meinungsbildung für spätere bischöfliche Verordnungen⁵². Jetzt wurde Wes-

⁴⁸ Über Annibale della Genga, den späteren Papst Leo XII. (1823–1829), siehe: Lill, Rudolf, Das Zeitalter der Restauration, in: Greschat, Martin (Hrg.), Das Papsttum II (= Gestalten der Kirchengeschichte 12), Stuttgart–Berlin–Köln 1985, 174, 181–183 (Lit.).

⁴⁹ Jakob Anton Zallinger zum Thurm, geboren am 26. Juli 1735 in Bozen, gestorben am 11. Januar 1813 ebd., 1753 Betritt zur Gesellschaft Jesu, 1765 Priesterweihe, 1777–1807 Lehrer des Kirchenrechts am Jesuitenkolleg St. Salvator zu Augsburg, zwischenzeitlich in Rom und als Theologe della Gengas tätig, beteiligte sich mit drei anonymen Flugschriften an der Diskussion um die Emser Punktation (1786) und die Nuntiaturstreitigkeiten und wandte sich darin nachdrücklich gegen die Aufwertung des bischöflichen Amtes. – Über ihn: Maier, Die Diskussion um Kirche und Reform 176 f.; Brandl II 275 f. (QQ u. Lit.).

⁵⁰ Della Genga an Casoni, Regensburg, Oktober 1806. ASV Carte Mazio 16.

⁵¹ Ebd. – „Dei primi dodici troverà V[ostre]. E[minentia]. l'Estratto e leggiera censura fattane dal dottissimo Sig[nore]. Abate Zallinger, il quale ha soltanto estratte le cose le più urtante ed accennato il loro Veleno“.

⁵² Wessenberg schrieb 1826 vor seinem Ausscheiden aus seiner amtlichen Tätigkeit: „Ich darf es mir zum Ruhm vor Gott, den Niemand schmälern wird, anrechnen, mir aus den Pastoral-Conferenzen eine Art jährlich wiederkehrender Synode gebildet, und nur wenige Anordnungen getroffen zu haben, ohne daß ich nebst dem Gutachten vieler einzelner Seelsorger von erprobter Einsicht und Erfahrung vorzüglich die Stimme der

senberg pauschal für alle Beiträge dieser „*pessimi libercoli*“ verantwortlich gemacht und der Ausstreuung von „*massime ereticati, e perverse*“⁵³ beschuldigt. Die „zum großen Ärgernis des katholischen Volkes und unter Mißachtung der päpstlichen Autorität“⁵⁴ erfolgte Reduzierung der Ablässe, Bruderschaften, Prozessionen und Wallfahrten beklagte auch Januarius Frey⁵⁵, Abt des Benediktinerklosters Rheinau. Nun stand der Generalvikar dem weithin blühenden Bruderschafts-, Prozessions- und Wallfahrtswesen – das aufgeklärtem Denken ohnehin suspekt war – wie jeglicher Art „außerordentlicher Seelsorge“ ohne Zweifel reserviert gegenüber. Das vielfältige religiöse Brauchtum der barocken Volksfrömmigkeit wurde denn auch zurückgedrängt zugunsten einer Hinführung zur Heiligen Schrift und „wahre[r] christliche[r] Andacht, deren Wesen in ungeheucheltem Glauben, und reiner göttlicher Liebe besteht“⁵⁶. Die Gegnerschaft der Religiösen aber riefen diese (nicht zuletzt unter dem Druck der Regierungen erlassenen) Verordnungen hervor, weil sich die – insbesondere in der Schweizer Quart nicht säkularisierten – Klöster dadurch weitgehend um ihren Einfluß und ihr finanziell einträgliches „Geschäft“ gebracht sahen. Die Behauptung des Prälaten indes, daß im Bistum Konstanz „der Rosenkranz gänzlich, die Marienverehrung fast gänzlich verboten“⁵⁷ sei, entsprang wider besseres Wissen böswilliger Absicht. Das laute Rosenkranz-Beten war nur während der Meßfeier untersagt⁵⁸.

Abkehr vom ältesten Brauch der Kirche und Einschränkung des päpstlichen Rechts konstatierte Testaferatta in der bischöflichen Verordnung über die Haustaufe vom 20. April 1806 (vom Nuntius 1814 irrtümlich auf das Jahr

Conferenzen zu Rath gezogen hätte“. Sammlung bischöflicher Hirtenbriefe und Verordnungen Sner. Hoheit des Durchlauchtigsten Fürsten-Primas des Rheinischen Bundes, Bischofs zu Konstanz. Für das Bisthum Konstanz. Erste bis fünfte Fortsetzung. Konstanz 1809–1827, hier 274 (= Sammlung II).

⁵³ *Animadversioni sulla separazione richiesta dalla Svizzera, dalla Diocesi di Costanza* (Abschrift), Luzern, 2. Juli 1814. ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3.

⁵⁴ *Summarii restrictus* . . . Ebd. – „*Has inter praecipue haud sine scandalo Catholicis populi, et non sine contempta potestatis summa pontificiae agitur de indulgentiis hucusque concessis.* . . .“

⁵⁵ Januarius (Taufname: Paul) Frey, geboren am 24. Januar 1749 in Zurzach AG, Studium in Rheinau, hier 1768 Profefß, 1774 Priesterweihe, war vom 27. Oktober 1805 (Bestätigung der Wahl und Weihe) bis zu seinem Tod am 23. Oktober 1831 Abt des Klosters Rheinau. – Über ihn: *Helvetia Sacra*, hrg. vom Kuratorium der *Helvetia Sacra*, III/1 I–III: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, hier II 1163 (Lit.).

⁵⁶ Bischöfliche Verordnung vom 17. März 1803 betreffend die Einschränkung und zweckmäßige Einrichtung der Bittgänge, in: Sammlung I 134–137, hier 134.

⁵⁷ *Summarii restrictus* . . . ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – „*... Rosario penitus et cultu mariano vix non penitus proscripto*“.

⁵⁸ „Allgemeine Gottesdienstordnung für alle Rheinischen Bundeslande des Bisthums Konstanz“ vom 16. März 1809, in: Sammlung II 49–55, hier 50. – „Sowohl während der Frühmesse, als während dem Pfarramt darf künftig nirgend mehr der Rosenkranz laut abgebetet werden, indem dieses Gebet, so gut an sich selbst dessen Bestandtheile sind, für die Meßandacht nicht geeignet ist.“

1805 datiert)⁵⁹. Sie erlaubte die Taufe während der kalten Jahreszeit auf Wunsch und mit Einverständnis der Eltern im Geburtshaus des Neugeborenen. Die Regelung sollte sich auf jene Fälle beschränken, welche einen offenkundigen Nachteil für den Täufling befürchten ließen, „sey es wegen großer Entlegenheit, rauher Witterung, oder kränkelndem Zustand des Kindes“⁶⁰. Der Generalvikar glaubte hiermit einem pastoralen, im übrigen humanen Bedürfnis zu entsprechen und hatte den Erlaß unter Verweis auf eine analoge Praxis in den Bistümern Salzburg und Würzburg, in welchen Bistümern nach Ansicht des Nuntius sich allerdings „kaum noch eine Spur von kirchlicher Disziplin finden lasse“⁶¹, wohlmeinend aufgegriffen. Da sich Testaferrata wenig bemühte, Wessenbergs Anliegen inhaltlich zu verstehen, ihm auch die gedruckt vorliegenden Verordnungen offenbar nur unzureichend bekannt waren, blieben Mißverständnisse nicht aus. Beispielsweise hatte der Generalvikar angeordnet, Mischehen vom Pfarrer der Konfession des Bräutigams einsegnen zu lassen. Damit sollte die unterschiedliche Handhabung in den Schweizer Kantonen einheitlich geregelt werden. Die Regelung beruhte auf der Gesetzgebung, wie sie etwa auch im Königreich Württemberg (seit 1806) und in anderen Staaten Deutschlands Anwendung fand⁶². Testaferrata, vom Schönenwerder Stiftspropst Glutz-Ruchti⁶³ nicht korrekt unterrichtet, hielt bis zuletzt an dieser unvollständigen Auslegung fest⁶⁴. Tatsächlich wies die gleiche Instruktion das Ehepaar an, anschließend auch vor dem Pfarrer der Braut den Ehekonsens zu erklären⁶⁵. Ähnlich verhielt es sich

⁵⁹ Text der Verordnung in: Sammlung I 231–234. – Testaferrata an Casoni, Luzern, 15. März 1806. ASV SS Svizzera 303. – „Derogatio juri pontificio et praxi Ecclesiae“ übertitelte Testaferrata diesen Punkt in: *Summarii restrictus* ... ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3.

⁶⁰ Sammlung I 233.

⁶¹ Testaferrata an Casoni, Luzern, 15. März 1806. ASV SS Svizzera 303. – „... ed allcontanarsi in questa maniera dall'antichissimo rito della Chiesa, adducendogli per esempio le Diocesi di Visburgo [!], e Saltzburg [!], ove, come è ben' noto all'E[minenza]. V[ostra], appena vi si scorge segno dell'Ecclesiastica Disciplina“. – Angesprochen waren wohl die kirchlichen Reformmaßnahmen des Salzburger Fürsterzbischofs Hieronymus von Colloredo und des Würzburger Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal (1730–1795), die weit über die jeweiligen Bistumsgrenzen hinaus Beachtung und Nachahmung fanden.

⁶² Siehe dazu: Hagen, August, *Der Mischehenstreit in Württemberg (1837–1855)* (= Veröffentlichungen der Görresgesellschaft. Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft 58), Paderborn 1931, 1–23.

⁶³ Heinrich Joseph Philipp Jakob Glutz–Ruchti, getauft am 19. November 1749 in Olten SO, 1772 Priester und Vikar in Egerkingen SO, 1774 Pfarrer in Wolfwil SO, 1781 Propst des Kollegiatstifts St. Leodegar in Schönenwerd SO, 1781–1782 bischöflich-baslerischer Kommissar für den Kanton Solothurn, 1797 bis zu seinem Tod am 3. Februar 1817 bischöflicher Kommissar für den Konstanz zugehörigen Kantonsteil. – Über ihn: *Helvetia Sacra* II/2 490 (QQ u. Lit.).

⁶⁴ Nach Ausweis der Nuntiaturakten (*Summarii restrictus* ... ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3) hatte Glutz-Ruchti nur den ersten Teil der Verordnung mitgeteilt. – Testaferrata an Pius VII., Rom, 1. Juni 1816. Ebd. Pos 19 Fasc 5.

⁶⁵ Text der Instruktion vom 3. Dezember 1808, in: *Denkschrift über das Verfahren*

mit einer Anfrage des Dekans des Vierwaldstätterkapitels, Pfarrer Gisler⁶⁶ von Attinghausen (Kanton Uri). Nach Ausweis der Nuntiaturakten hatte Wessenberg diesem geraten, in katholischen Kantonen verstorbene Nichtkatholiken aus christlicher Nächstenliebe unter Läuten der Kirchenglocken und einer Trauerrede auf dem katholischen Friedhof zu bestatten. Testaferrata schloß hierauf auf eine offizielle Verordnung, die vorschreibe, Protestanten nach katholischem Ritus zu beerdigen⁶⁷.

Eigenmächtige Usurpation des dem Papst allein zustehenden Rechts sah Testaferrata in der kraft bischöflicher Gewalt vollzogenen Reduktion der vielen Feiertage auch in den Kantonen der Schweizer Quart. Bei dieser von den örtlichen Regierungen mit Nachdruck geforderten Verordnung, die auf dem Reichsteil der Diözese längst unanfochten in Kraft war, hatte sich Wessenberg auf eine Bulle Clemens' XIV. (1769–1774) vom 22. Juni 1771 und ein päpstliches Breve an den Konstanzer Fürstbischof Maximilian Christoph von Rodt (1775–1800) gestützt⁶⁸. Stein des Anstosses bildete für Testaferrata jedoch nicht die Aufhebung der Feiertage als solche (die Rom auf Anfrage bereitwillig gewährte⁶⁹), obschon sie bei den guten Priestern und bei jenen Ordensleuten, welche dem Heiligen Stuhl direkt unterstünden, großes Aufsehen erregt habe. Der Nuntius stieß sich primär an der Tatsache, daß die Verordnung von einem „semplice Vicario solamente tonsurato, e non dal Vescovo“⁷⁰ erlassen worden war (reichskirchlicher Gepflogenheit folgend, ließ sich Wessenberg erst am 27. September 1812, im Alter von 37 Jahren, durch Dalberg, der sich die Weihe seines Generalvikars vorbehalten hatte, in Fulda zum Priester weihen)⁷¹.

Da in der Schweizer Quart die liturgischen Reformen nicht so weit fortgeschritten waren, auch die „Allgemeine Gottesdienstordnung“⁷² vom

des Römischen Hofes bey der Ernennung des General-Vikars Frhrn. v. Wessenberg zum Nachfolger im Bisthum Constanz und zu dessen Verweser, und die dabey von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden genommenen Maßregeln. Mit Beilagen, Carlsruhe 1818, 83 f. – Siehe auch: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 368.

⁶⁶ Franz Martin Gisler (1750–1821), Studien in Aldorf und Mailand, 1779 Pfarrer in Attinghausen, 1805 Sextar, 1812 letzter Dekan des Vierwaldstätterkapitels, 1818 Mitglied der Zentralarmenpflege. – Über ihn: Röllin, Stefan, Pfarrer Karl Joseph Ringold (1737–1815). Ein Beitrag zur Geschichte des Reformkatholizismus und der Oekumene im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, Stans 1984, 45.

⁶⁷ Summarii restrictus ... ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – Testaferrata an Pius VII., Rom, 1. Juni 1816. Ebd. Pos 19 Fasc 5.

⁶⁸ Sammlung I 237–239; Denkschrift 39; Müller, Vorderösterreich 205 f.

⁶⁹ So geschehen im Falle einer Anfrage des Bischofs von Chur. – Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 464.

⁷⁰ Testaferrata an Casoni, Luzern, 6. September 1806. ASV SS Svizzera 303.

⁷¹ Das von Dalberg eigenhändig unterzeichnete und gedruckte Weihezugszeugnis, Fulda, 27. September 1812, in: StAK WN (= Stadtarchiv Konstanz. Wessenberg-Nachlaß) 2710/1764. – Abgedruckt in: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 276.

⁷² Sammlung II 49–55. – Zur Frage der Rezeption siehe: Keller, Erwin, Die Konstanzer Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: Freiburger Diözesan-Archiv 85 (1965) 5–526, hier 406–462.

16. März 1809 nicht eingeführt wurde, liefen diesbezügliche Beschwerden über die „Anderstmachereien Wessenbergs, der immer nur umkehren und ändern will“⁷³, – wie Abt Ignaz Speckle (1754–1824)⁷⁴ urteilte – mehrheitlich aus dem rechtsrheinischen Teil des Bistums ein. So führte Amand Schmadl⁷⁵, seit 1784 Dekan des Landkapitels Endingen im Breisgau und langjähriger dezidiert Gegner der Reformtätigkeit Wessenbergs⁷⁶, bei Testaferrata bewegte Klage über die Verwendung der deutschen Muttersprache in der Liturgie. Durch diese und andere „Neuerungen“ werde einer Angleichung an den Protestantismus Vorschub geleistet. Testaferrata darüber in helle Aufregung versetzt, erstattete umgehend Bericht: Der Konstanzer Generalvikar „betreibe in der Schweiz und in Deutschland die völlige Zerstörung der Glaubenslehre und der kirchlichen Disziplin, weil seine Anschauungen von jenem [Dalberg], der über das Bistum wachen müßte, nicht beanstandet würden. Er, Testaferrata, versuche zwar alles, die täglich sich mehrenden Mißstände wiedergutzumachen; „aber wohlgemerkt, wenn man Wessenberg nicht von seinem Amt entfernt, wird man nächstens den Verlust dieses unglücklichen Konstanzer Bistums beklagen müssen. Um so eher, als das Volk überzeugt ist, alles sei erlaubt und ehrenhaft, was die Konstanzer Kurie gutheißt, bewillige oder stillschweigend anstrebe“⁷⁷. In seinem Urteil über Wessenberg bestätigt fühlte sich Testaferrata überdies durch den Konstanzer Weihbischof Ernst Maria Grafen von Bissingen (1750–1820)⁷⁸. Dieser habe dem Nuntius anvertraut, der Bischof wie sein Generalvikar seien

⁷³ Engelmann, Ursmar (Hrg.), Das Tagebuch von Ignaz Speckle. Abt von St. Peter im Schwarzwald I–II u. Reg. bd. (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A: Quellen 12–14), Stuttgart 1966–1968, hier II 401 (Tagebucheintrag vom 22. Juni 1812).

⁷⁴ Ignaz Speckle, 1795–1803 letzter Abt des Benediktinerstifts St. Peter im Schwarzwald, führte einen leidenschaftlichen Kampf gegen Wessenberg, gegen den er drei anonyme Flugschriften veröffentlichte und über dessen Amtsführung er regelmäßig mit der Luzerner Nuntiatur korrespondierte. – Über ihn: Engelmann, Speckle (wie Anm. 73); Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 293 (Lit.) u. ö.

⁷⁵ Amand Schmadl, geboren am 2. September 1748 in Bregenz, 1784 Pfarrer in Riegel und Dekan des Landkapitels Endingen, gestorben wohl 1811. – Über ihn: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 329 (Lit.).

⁷⁶ Keller, Liturgiereform 446.

⁷⁷ Testaferrata an Casoni, Luzern, 4. Juli 1807. ASV SS Svizzera 304. – „... mà ben mi avvego, che se l'anzidetto Wessenberg [!] non si rimuove dal suo impiego, si dovrà quantoprima piangere sulla perdita di questa infelice Diocesi di Costanza, tantopiù che i popoli sono persuasi esser lecito ed onesto tutto ciò, che o si approva o si permette, o tacitamente si vuole dalla Curia Vescovile“. – Siehe auch: Testaferrata an Dekan Schmadl, Luzern, 1. und 29. Juli 1807 (Abschrift). ASV Nunziatura Lucerna 398. – Testaferrata an Casoni, Luzern, 22. August 1807. ASV SS Svizzera Add. XI.

⁷⁸ Über Ernst Maria Ferdinand Graf von Bissingen-Nippenburg, Domdechant (1779), Generalvikar (1777–1802) und Weihbischof (1801) von Konstanz, 1813 Großpropst von Waizen (Ungarn), und seine Rolle innerhalb des Konstanzer Domkapitels und sein Verhältnis zu Wessenberg siehe: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 75 (QQ u. Lit.), 554 (Reg.).

„moderne Philosophen, welche auf jede Art und Weise die Religion und die kirchliche Disziplin verachteten“⁷⁹.

Indes kann es keinem Zweifel obliegen, daß der weitaus größte Teil des Diözesanklerus treu zum Generalvikar stand und sein Reformprogramm tatkräftig mittrug. Dieser Befund findet nicht zuletzt Bestätigung durch den Nuntius selbst. In den (vor der Abreise für seinen Nachfolger angefertigten) „Notizie confidenziali e segrete sullo Stato della Nunziatura Elvetica nell' Anno 1816“ vermerkte Testaferrata: „Der Klerus des rechtsrheinischen Bistums Konstanz vertritt ganz allgemein 'pessimi principj' und hegt eine unglaubliche Aversion gegen den Heiligen Stuhl“⁸⁰. Der Ausnahme würdig befand Testaferrata nur Abt Kaspar Oexle von Salem und den bischöflichen Kommissar Franz Karl Felder⁸¹, Pfarrer von Waltershofen bei Isny. Den Klerus der 1815 von Konstanz abgetrennten Schweizer Quart aber bezeichnete der Nuntius „allgemein als schwach (debole) und ebenfalls durchdrungen von den aus Deutschland eingedrungenen ‚falsi principj‘“⁸². Dies habe dazu geführt, daß alle Gewalt nicht etwa dem Papst oder den heiligen Gesetzen, sondern vielmehr der weltlichen Gewalt zuerkannt werde, welcher der Klerus blindlings gehorche. Und obgleich Testaferrata über Jahre hin die Abtrennung der Schweizer Quart vom Bistum Konstanz als von allen gutdenkenden Eidgenossen erfleht geschildert hatte, wußte er nur gerade fünf Priester von der genannten allgemeinen Charakterisierung auszunehmen: Thomas Faßbind⁸³, den Pfarrer von Schwyz, „mit welchem sich der Nuntius

⁷⁹ Testaferrata an Casoni, Luzern, 18. Juli 1807. ASV SS Svizzera 304. — „Mi ha eziandio lo stesso Suffraganeo confidato che tanto il suo Vescovo, quanto il di Lui Vicario Generale Wessenberg sono moderni Filosofi, e che cercano in tutte le maniere l'aversione della Religione, e della Disciplina“. — Informanten in gleicher Sache waren Alois Kuttler (1767–1831), Pfarrer in Weizen (vgl. Braun, Die Causa Wessenberg 41) und Franz Xaver Bertsche (1771–1919), Kooperator der Stadtpfarrkirche in Meersburg, 1819 Kaplan in Oehningen.

⁸⁰ Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B. — „Il Clero della Diocesi di Costanza in Germania nutrice generalmente pessimi principj, ed una incredibile avversione alla S[ant]a Sede“.

⁸¹ Franz Karl Felder, geboren am 6. Oktober 1766 in Meersburg, 1789 Priesterweihe, 1794–1818 Pfarrer in Waltershofen, 1803 Bischöflicher Deputat des Landkapitels Legau/Isny, 1810–1818 Redakteur der „Literaturzeitung für katholische Religionslehrer“, schloß sich – obwohl Schüler Sailers – gegen Ende seines Lebens eng an die Restaurationsbewegung an und stand mit der Luzerner Nuntiatur in reger Korrespondenz (ASV Nunziatura Lucerna 251). — Über ihn: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 473 (Lit.).

⁸² Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

⁸³ Joseph Thomas Faßbind, 1778 Priester, Kaplan in Schwyz (1783) und Seewen SZ (1794), 1798–1800 als Konstitutionsfeind inhaftiert, 1803–1824 Pfarrer in Schwyz, Sextar (1806) und Kämmerer (1812) des Vierwaldstätterkapitels, 1811 Apostolischer Protonotar und (auf Druck des Schwyzer Landammanns Alois Reding) Bischöflicher Kommissar, 1815 als solcher auf Veranlassung Testaferratas vom Apostolischen Generalvikar Göldlin bestätigt, gestorben am 29. Januar 1824. Nach dem Bericht des Nuntius war Faßbind anstelle Franz Bernhard Göldlins von Tiefenau 1815 allein deshalb nicht zum Apostolischen Generalvikar ernannt worden, weil er einem kleinen und demokra-

stets mit Gewinn austausche, indem dieser Mann mit den kirchlichen Vorschriften vollkommen übereinstimme“⁸⁴, Franz Martin Gisler, den letzten Dekan des Vierwaldstätterkapitels, Kaspar Joseph Käslin⁸⁵, Pfarrer von Beckenried (Kanton Nidwalden), Lorenz Brunner⁸⁶, Kaplan von St. Anna im Bruch zu Luzern, und schließlich Franz Xaver Schaufelbühl⁸⁷, den Propst des Kollegiatstifts St. Verena in Zurzach. Dagegen galten ihm als „Soggetti vitandi su tutti i rapporti“⁸⁸ Thaddäus Müller, der Bischöfliche Kommissar in Luzern und enge Vertraute Wessenbergs, Laurenz Bell⁸⁹, Kapellherr der Luzerner St. Peterskirche, Viktor Keller⁹⁰, Dekan des Kollegiatstifts St. Ve-

tisch verfaßten Kanton zugehörte und deshalb von den aristokratisch verfaßten Kantonen zurückgewiesen worden sei (Notizie confidenziali e segrete ... ASV Nunziatura Lucerna 447 B). – Über ihn: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 331 (Lit.).

⁸⁴ Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B. – „... di cui il Nunzio può prevalersi ad ogni incontro, essendo l'uomo giusta le Sanzioni ecclesiastiche“.

⁸⁵ Kaspar Joseph Käslin, Taufe am 19. Oktober 1747 in Beckenried, Studium am Collegium Helveticum in Mailand, 1772 Pfarrhelfer in Beckenried, 1776 Pfarrer ebd., unterstützte mit seinen die Massen mobilisierenden Predigten den Verzweiflungskampf der Nidwalder gegen die heranrückende französische Revolutionsarmee, hierauf Flucht nach Tirol und Landesverweis, 1802 Rückkehr nach Beckenried, dort Pfarrer bis zu seinem Tod am 6. Juli 1830, 1805 Sextar des Vierwaldstätterkapitels, 1815 Bischöflicher Kommissar. – Über ihn: Nidwalden vor hundert Jahren. Eine Erinnerungsschrift an den 9. September 1798, Stans 1898, 79–92; Pfyl, Othmar, Alois Fuchs 1794–1855. Ein Schwyzer Geistlicher auf dem Weg vom Liberalismus zum Radikalismus I–IV, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 64 (1971); 71 (1979) 1–219; 73 (1981) 221–364; 74 (1982) 365–585, hier I 146.

⁸⁶ Lorenz Brunner, geboren am 18. April 1776 in Luzern, 1807 unbefrönter Geistlicher am dortigen Priesterseminar, 1808 bis zu seinem Tod am 19. März 1834 Kaplan von St. Anna im Bruch zu Luzern. Testaferrata charakterisierte ihn als „attaccatissimo alla S[ant]a Sede e ai suoi principj“ (Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B). – Über ihn: STALU Staatskalender des Kantons Luzern 1808 und 1834; Ebd. Sterbebuch der Stadt Luzern.

⁸⁷ Nikolaus Franz Xaver Schaufelbühl, geboren am 2. Januar 1758 in Zurzach, 1780 Priesterweihe, 1800 vom helvetischen Direktorium zum Dekan von Zurzach ernannt, 1803 von der aargauischen Regierung gegen den Willen des Kapitels zum Propst gewählt, nach der Abtrennung der Schweizer Quart am 15. Januar 1815 auf Veranlassung des Nuntius Testaferrata vom Apostolischen Generalvikar Göldlin zum Vicarius foraneus für den Kanton Aargau ernannt, gestorben am 6. Januar 1830. – Über ihn: Helvetia Sacra II/2, 623 (Lit.).

⁸⁸ Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

⁸⁹ Franz Anton Laurenz Bell, geboren am 4. Juni 1771 in Luzern, 1784–1790 Studium am dortigen Kollegium, 1794–1796 Vikar in Hergiswil LU, 1. Februar 1796 bis zu seinem Tod am 12. Dezember 1818 Kapellherr zu St. Peter in Luzern. – Über ihn: STALU KK 90; Ebd. SA 5018; Ebd. Sterbebuch der Stadt Luzern.

⁹⁰ Viktor (Taufname: Georg) Keller, geboren am 14. Mai 1760 in Ewatingen (Schwarzwald), 1778 Eintritt in die Benediktinerabtei St. Blasien und Mitarbeit an der Germania Sacra, 1798–1804 Pfarrer von Schluchsee, 1804 Übertritt in den Weltpriesterstand und Pfarrer von Wislikofen AG, 1806–1814 Pfarrer von Aarau, 1812 Bischöflicher Kommissar für den Kanton Aargau, trug als solcher wesentlich zu dem 1813 abgeschlossenen Konkordat zwischen der Geistlichen Regierung in Konstanz und dem Kanton Aargau bei, 1814 Stiftsdekan von Zurzach AG, nach der Abtrennung der

rena in Zurzach, Joseph Anton Blattmann⁹¹, Bischöflicher Kommissar und Pfarrer von Bernhardzell (Kanton St. Gallen), Georg Anton Ganginer⁹², Dekan des Kapitels March-Glarus und Stephan Leonz Mäschlin⁹³, Dekan und Pfarrer von Eggenwil (Kanton Aargau). Als ziemlich verdächtig galt schließlich der Altdorfer Pfarrer Joseph Anton Devaya⁹⁴. Dagegen beurteilte er den Klerus der anderen Diözesen wie auch den Regularklerus als zum größten Teil respektabel⁹⁵.

Die latent schwelende Aversion aber schlug in offene Feindschaft um, als Wessenberg 1806 mit dem Stand Luzern eine „Uebereinkunft in geistlichen Dingen“ schloß. Nebst der Regelung der Bedürfnisse der Seelsorge und des Unterhalts der Geistlichen sah das Konkordat auch ein Priesterseminar für die Schweizer Alumnen vor. Dieses sollte in dem kaum noch besetzten Franziskanerkloster Werthenstein (bei Wolhusen) errichtet, die dortigen Brüder dem Franziskanerkonvent in Luzern eingegliedert werden⁹⁷. Um die bischöflichen Rechte zu wahren, hatte Wessenberg den Nuntius nicht in die laufenden Verhandlungen einbezogen. Dagegen waren sowohl die Luzerner Regierung als auch der Bischof von Konstanz an Pius VII. gelangt mit der Bitte um Aufhebung des genannten Klosters – hier päpstliches Recht in einem Zeitpunkt hochhaltend, als in Deutschland Hunderte von Klöstern in

Schweizer Quart Übersiedelung in seine ehemalige Heimat, dort 1816 Pfarrer von Grafenhausen (Schwarzwald), 1820 von Pfaffenweiler, gestorben am 7. Dezember 1827. – Über ihn: *Helvetia Sacra* II/2 627 (Lit.).

⁹¹ Joseph Anton Blattmann, Dr. theol., 1803–1835 Pfarrer von Bernhardzell, 1800–1814 Erziehungsrat, 1807 Bischöflicher Kommissar für den Kanton St. Gallen (mit Ausnahme der Bezirke Gaster und Sargans), trug Wessenbergs Reformwerk eifrig und loyal mit, 1818–1835 Dekan des Kapitels Gossau SG, 1830 Residentialkanoniker, 1833–1835 Geistlicher Rat. – Über ihn: Keller, *Liturgiereform* (Reg.); Pfyl II 34.

⁹² Georg Anton Ganginer, 1807–1842 Pfarrer von Lachen SZ, 1807 Bischöflicher Kommissar des äußeren Landes Schwyz, 1814 Dekan des Kapitels March-Glarus, 1826 erster schwyzerischer Domherr der Kathedrale Chur. Er stand in engen Beziehungen zu Wessenberg, dessen Reformmaßnahmen er eifrig unterstützte und mittrug. Förderer des Schul-, Berufs- und Krankenwesens. – Über ihn: Pfyl I 155.

⁹³ Stephan Leonz Mäschlin, 1780–1823 Pfarrer in Eggenwil AG, Dekan, 1823 Ehrenkaplan in Villmergen AG. – Über ihn: 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen 1803–1953, hrg. vom Regierungsrat des Kantons Aargau, Aarau 1954, 300.

⁹⁴ Joseph Anton Devaya (auch Dewaya), geboren 1769 in Mendrisio TI, 1794–1805 Pfarrer in Spirigen UR, 1805–1836 Pfarrer von Altdorf, 1812–1836 Bischöflicher Kommissar für den Kanton Uri, 1818 Mitglied der Zentralschulkommission. – Über ihn: Herger, Thomas, *Das bischöfliche Kommissariat Uri. Ursprung und Inhaber* (= 10. Jahrgabe der Kantonsbibliothek Uri), Altdorf 1963, 58–60; Röllin 102.

⁹⁵ *Notizie confidenziali e segrete* ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

⁹⁶ Uebereinkunft in Geistlichen Dingen abgeschlossen zwischen dem Hochwürdigsten Fürst Bischof von Konstanz und der Regierung des Kantons Luzern im Jahre 1806, Luzern 1807. Das von Dalberg am 1. März 1806 ratifizierte Original in: STALU Akten 29/20 C. – Neu abgedruckt in: Weitlauff, *Das sogenannte Wessenberg-Konkordat vom 19. Februar 1806*. In diesem Heft.

⁹⁷ Siehe dazu: Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 324–328; Weitlauff, *Ignaz Heinrich von Wessenbergs Bemühungen um eine zeitgemäße Priesterbildung* 619–628.

staatlichen Besitz überführt wurden⁹⁸. Testaferrata beanstandete nicht nur das „auf mysteriöse, zweideutige und widersprüchliche Art“⁹⁹ zustandekomme Vertragswerk als frevelhafte Preisgabe genuiner Rechte der Kirche an den Staat¹⁰⁰. Er unterstellte Wessenberg, das in Aussicht genommene „Pseudoseminar“ ziele nur auf die „Unterdrückung der Orden“¹⁰¹. Es diene nicht der Vorbereitung von Alumnen (fanculli) auf ihren kirchlichen Dienst, „sondern sei für jene Kleriker bestimmt, die bereits in deutschen Lyzeen und anderswo sich jene Maximen angeeignet hätten, mit denen die angeblichen Philosophen wenn möglich unsere Religion auszurotten suchen“¹⁰². Auf Betreiben Testaferratas (dessen für die Übersetzung des Konkordats zuständiger Theologe Ferdinand Zingg dem Franziskanerkonvent in Luzern angehörte) verweigerte Pius VII. die Erlaubnis, das Kloster Werthenstein zu diözesanen Zwecken zu verwenden¹⁰³. Gleichzeitig wurde Dalberg aufgefordert, die „Übereinkunft“ zu widerrufen und seinen Generalvikar ernsthaft zu verwarnen, der nicht zurückgeschreckt habe, die Rechte und die Amtsgewalt der Kirche in derart vermessener Weise zu verletzen¹⁰⁴.

Fortan beobachtete Testaferrata Wessenbergs Schritte mit hartnäckiger Aufmerksamkeit, freilich je länger je mehr auch Reaktion auf seine persönlich gekränkte Ehre, da er sich in seiner amtlichen Stellung als direkter Sachwalter des Papstes gehindert sah.

Mit Bestürzung reagierte Testaferrata denn auch auf die nicht öffentlich bekannt gemachte, nur an die bischöflichen Kommissare und Dekane gerichtete

⁹⁸ Schultheiß und Kleiner Rat des Kantons Luzern an Pius VII., Luzern, 27. Oktober 1806. ASV SS Svizzera 303. – Dalberg an Pius VII., Aschaffenburg, 5. Januar 1807. Ebd.

⁹⁹ Testaferrata an Casoni, Luzern, 31. Januar 1807. ASV SS Svizzera 303. – „L'oscura, l'ambigua, la contraddittoria maniera, con cui si è fatta l'estensione delle Convenzioni indica chiaramente il sentimento unanimo del Governo, e del Vescovo nell'eversione di tutto ...“.

¹⁰⁰ Testaferrata an Pius VII., Rom, 1. Juni 1816. ASS SCAES Svizzera Pos 19 Fasc 5.

¹⁰¹ Testaferrata an Casoni, Luzern, 15. November 1806. ASV SS Svizzera 303. – „Si avverte, che questo progetto deriva della Curia Vescovile di Costanza, che per avere una giurisdizione, o per meglio dire, per sopprimere gli Ordini Regolari, insiste per l'erezione di questo *fittizio* Seminario“.

¹⁰² Testaferrata an Casoni, Luzern, 20. Dezember 1806. ASV SS Svizzera 304. – „... affinché cooperi alla soppressione del Convento de' PP. Francescani di Werthenstein [!] per poter, ivi erigere un'Seminario non già de' fanciulli, acciò dalla tenera età apprendano i sani principj per la via Ecclesiastica, mà bensì per quei Sacerdoti, che hanno già ne' Lycei della Germania, ed altrove appreso quelle massime, con cui i pretesi Filosofi cercano sradicare, se fosse possibile, la nostra Religione benchè la soppressione del Monastero surriferito non produrrebbe altro effetto, che la divisione di quei pochi beni, che gli sono rimasti, trà gli inimici degli Ordini Regolari“.

¹⁰³ Breve Pius VII. an Dalberg, Rom, 21. Februar 1807. StAK WN 1822/a. – Breve Pius VII. an Schultheiß und Rat des Kantons Luzern, Rom, 21. Februar 1807. STALU Urkundenschachtel 15/725. – Beide Breven gedruckt in: Denkschrift 120–125.

¹⁰⁴ Breve Pius VII. an Dalberg, Rom, 28. Februar 1807 (Abschrift). ASV SS Svizzera 303 (gedruckt in: Denkschrift 122).

tete Verordnung vom 10. Oktober 1807. Unter Verweis auf einen bischöflichen Erlaß vom 3. Februar 1778 und die bisherige Observanz wurden diese angehalten, Dekrete und Weisungen des Heiligen Stuhls oder der Nuntiatur nicht ohne vorausgehende Einsicht und Genehmigung durch das zuständige bischöfliche Ordinariat in Kraft treten zu lassen. Die Weisung lag im Interesse einer geordneten Seelsorge, wie Wessenberg 1817 gegenüber Kardinalstaatssekretär Consalvi überzeugend darzulegen vermochte¹⁰⁵. Die Verordnung war dem Nuntius durch den Schwyzer Pfarrer Thomas Faßbind mitgeteilt worden¹⁰⁶. Für Testaferrata bedeutete die Einschärfung dieser Regelung einen schweren Affront. Er erblickte in ihr den bisher „stärksten Angriff“ gegen die Autorität des Heiligen Stuhls, den „Gipfel der Unverschämtheit und der Insubordination“. Mit dieser Verordnung, „mit welcher man die höchste Autorität des sichtbaren Hauptes der Kirche mit Füßen trete und die Vertretung des Apostolischen Nuntius erniedrige“¹⁰⁷, erkläre sich die Geistliche Regierung zu Konstanz „öffentlich als über dem sichtbaren Haupt der Kirche stehend“¹⁰⁸. Er schloß sein Schreiben mit dem Aufruf: „Wieviele Male noch verzögern der Heilige Vater und Euer Eminenz [Kardinalstaatssekretär Filippo Casoni (1733–1811)] die rasche Abhilfe, um Wessenberg zu entfernen, welcher kein anderes Ziel verfolgt, als sein Bistum dem Schoß des universalen Hirten zu entziehen, zumal doch täglich weitere diesbezügliche Anstrengungen desselben zu erwarten sind?“¹⁰⁹

Nun fehlte es in Rom keineswegs an Resonanz. Bereits 1805 hatte Consalvi signalisiert, der durch die „massime perverse“ und „falsi principj“ Wessenbergs verursachte desolante Zustand des Bistums Konstanz habe den Papst sehr betrübt. Auch ziehe dieser Mittel der Abhilfe in ernsthafte Erwägung¹¹⁰. In der Folge war am 16. August 1806 ein Breve an Dalberg ergangen, in welchem die „mala gravissima“ des Bistums Konstanz beanstandet wurden¹¹¹.

¹⁰⁵ Ein Exemplar der Verordnung in: ASV SS Svizzera Add. XI. – Vgl. dazu: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 330 f.

¹⁰⁶ Faßbind an Testaferrata, Schwyz, 30. November 1807. ASV SS Svizzera Add. XI.

¹⁰⁷ Testaferrata an Casoni, Luzern, 3. Dezember 1807. ASV SS Svizzera Add. XI. – „... col quale si conculca e la suprema Auctorità del Capo visibile della Chiesa, e si avvilisce la rappresentanza del Nunzio Apostolico“.

¹⁰⁸ „Il più forte degli affronti recati della Curia Vesc[ovil].e di Costanza, la quale si dichiara Superiore al Papa“, übertitelte Testaferrata die im Nuntiaturarchiv aufbewahrte Abschrift dieses Schreibens. ASV Nunziatura Lucerna 396.

¹⁰⁹ Testaferrata an Casoni, Luzern, 12. Dezember 1807. ASV SS Svizzera Add. XI. – „Quante volte dal S[anto]. P[adre]., e dall'E[minenza]. V[ostra]. non si prendano solleciti ripari per ritenere il Wessenberg, che à null'altro tende se non se à sottrarre la sua Dioecesi dal grembo del Pastore universale, devonsi ogni giorni attendere sforzi ulteriori del medesimo sù tal oggetto“.

¹¹⁰ Consalvi an Testaferrata, Rom, 7. Dezember 1805. ASV Nunziatura Lucerna 389.

¹¹¹ Breve Pius VII. an Dalberg, Rom, 16. August 1806 (Abschrift). ASS SCAES Germania Pos 65 Fasc 38. – Das an den mit der Übergabe des Breves betrauten della

Der Fürstprimas scheint dem in allgemeinen Formeln bleibenden Breve keine Bedeutung zugemessen zu haben, zumal er die von Rom als „Verstöße“ inkriminierten Maßregeln Wessenbergs allesamt gebilligt hatte. Und Mitte Juli 1807 nahm eine eigens zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten in der Schweiz eingesetzte kuriale Sonderkongregation ihre Arbeit auf¹¹². Sie scheint ohne greifbares Resultat geblieben zu sein. Dies änderte sich, als Mitte Juli 1808 Kardinal Bartolomeo Pacca (1756–1844)¹¹³, der Studienfreund Testaferratas, das Staatssekretariat übernahm. Veranlassung bot die Ausdehnung der bischöflichen Dispens von der Fleischabstinenz auf alle Samstage des Jahres einschließlich der Samstage in der Fastenzeit und der Quatemberfasten auch für die Schweizer Kantone Aargau und Luzern. Mit dem Indult sollte den hohen Preisen für die Fastenspeisen Rechnung getragen werden. Testaferrata tadelte die erlassene Verordnung als Anmaßung von Fakultäten, die dem Nuntius und dem Papst allein vorbehalten seien. Pacca erwirkte unverzüglich ein Breve, das das Fastenpatent für nichtig erklärte und von Dalberg die Entlassung Wessenbergs forderte¹¹⁴. Die Sache hatte mit dem Verweis des Fürstprimas auf die gleiche Praxis in den meisten deutschen Bistümern und der Verteidigung Wessenbergs ihr Bewenden. Denn inzwischen waren der Kirchenstaat von französischen Truppen besetzt und der Papst als Gefangener Napoleons nach Frankreich deportiert worden.

Der Streit um die gewährte Dispens von der Fleischabstinenz aber zeigte präzise den tieferen Grund des Konflikts. Denn tatsächlich interessierte das pastorale Reformwirken weder den Nuntius noch die Römische Kurie. Vielmehr bildete der letztlich allein entscheidende Angriffspunkt eben Wessenbergs reichskirchliche Auffassung vom Amt und der Eigengewalt der im Heiligen Geist gesetzten Bischöfe (Apg. 20,28)¹¹⁵. Wie die meisten Theologen und Bischöfe seiner Zeit stand der Generalvikar in dieser Frage in der Tradition der Alten Kirche und der Reformkonzilien des Mittelalters¹¹⁶. *Sede apostolica impedita* betrachteten Dalberg und Wessenberg die päpstlichen Reservatrechte als selbstverständlich wieder dem Bischof zugefallen. Es han-

Genga gerichtete Begleitschreiben des Kardinalstaatssekretärs Casoni besteht im Wesentlichen aus einer (teilweise wörtlichen) Zusammenfassung der Berichte Testaferratas. – Casoni an della Genga, Rom 16. August 1816. Ebd. – Den Inhalt gibt zusammenfassend: Braun, *Die Causa Wessenberg* 36–38.

¹¹² Casoni an Testaferrata, Rom, 18. Juli 1807. ASV Nunziatura Lucerna 391.

¹¹³ Über Kardinalprostaatssekretär Bartolomeo Pacca, „den besten Kopf der ‚zelanti‘“ (Roger Aubert), siehe: Jedin, *Handbuch der Kirchengeschichte* VI/1 88, Reg. – Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 128 (Lit.).

¹¹⁴ Breve Pius VII. an Dalberg, Rom, 4. Februar 1809 (Abschrift). StAK WN 1822a/3. – Siehe dazu: Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 332 f.

¹¹⁵ Dalberg an Wessenberg, Aschaffenburg, 17. Februar 1811. StAK WN 419/163. – Wessenberg an Testaferrata, Konstanz, 18. März 1811. ASV Nunziatura Lucerna 251.

¹¹⁶ Siehe dazu: Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 285–288 (mit Anm. 212); Weitlauff, Ignaz Heinrich von Wessenberg 428 f.; ders., *Zwischen Katholischer Aufklärung und kirchlicher Restauration* 125–127.

delte sich dabei um eine Praxis, die auch in anderen Bistümern Deutschlands und – wie es scheint – selbst im Erzbistum Mailand Anwendung fand¹¹⁷.

In Vollmacht Dalbergs als des zuständigen Bischofs (und Metropoliten) erteilte Wessenberg fortan auch Dispensen von Ordensgelübden. Allerdings geschah dies nur in seltenen Fällen (auch stets unter der Voraussetzung, daß sich die ursprünglichen Ausgangsbedingungen zur Ablegung der Gelübde durch die Klosteraufhebung grundlegend geändert hatten), und es handelte sich dabei in der Regel um die Überführung von Regularen in den Weltpriesterstand¹¹⁸. Eine Entbindung von den Gelübden mit der Erlaubnis zu anschließender Heirat scheint nur in einem Fall vorgekommen zu sein, wobei die betreffende Person die höheren Weihen nicht empfangen hatte und die Gelübde *sub conditione* eingegangen waren¹¹⁹. Nachdem Testaferrata 1810 von der Schwyzer Regierung unter der Leitung des reaktionären Landammanns Alois Reding (1765–1818)¹²⁰, der „gegen die Sekte des Zeitgeistes“¹²¹ seit langem Hand in Hand mit der Nuntiatur arbeitete, ein von Konstanz ausgestelltes „*Indultum saecularisationis*“ zugespielt worden war, erhob der Nuntius geharnischten Einspruch. Er verwies auf die ihm übertragenen außerordentlichen Vollmachten (deren Inhalt mitzuteilen er auf Anfrage sich jedoch nicht bereit fand und über deren Reichweite auch Testaferrata keine erschöpfende Klarheit besessen zu haben scheint)¹²² und pochte darauf, daß in derzeitiger Lage er, der Nuntius, die Stelle des Papstes vertrete. Gleichzeitig verwies er auf das Beispiel anderer deutscher Bischöfe, was allerdings nicht zutraf. Lediglich das Würzburger Kapitularvikariat (der Fürstbischof von Würzburg war 1808 gestorben) war in einer Sache an ihn herangetreten¹²³. In

¹¹⁷ Im Urteil Testaferratas gehörte der Mailänder Kapitularvikar Carlo Sozzi (1810–1818) „tra le Pseudo-Filosofi: ha voluto nelle luttuose circostanze della S[ant]a Sede impedire la Giurisdizione del Nunzio, ed ha vomitato principj erronei ancora contro la Sacra Persona di Sua Santità“. – *Notizie confidenziali e segrete* . . . 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

¹¹⁸ Testaferrata scheint nur von drei Fällen Kenntnis gehabt zu haben. – *Summarii restrictus* . . . ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – Vgl. Weitlauff, *Zwischen Katholischer Aufklärung und kirchlicher Restauration* 126.

¹¹⁹ *Summarii restrictus*. . . ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3.

¹²⁰ Alois Reding, während der Mediationszeit mehrmals Landammann des Standes Schwyz, darf als wohl kompromißlosester Wessenberggegner einer Schweizer Regierung bezeichnet werden. Über die führende Rolle des vorrevolutionären Denken verhaftet gebliebenen Staatsmannes bei der Abtrennung der Schweizer Quart vom Bistum Konstanz, die er in engem Zusammenschluß mit der Luzerner Nuntiatur mit leidenschaftlichem Eifer anstrebte, siehe: Bischof, *Das Ende des Bistums Konstanz* 337–364.

¹²¹ Reding an Testaferrata, Schwyz, 22. Januar 1813. ASV Nunziatura Lucerna 324.

¹²² Als Testaferrata in Rom über die Reichweite seiner ihm übertragenen außerordentlichen Vollmachten nachfragte, erhielt er mit Schreiben vom 3. März 1810 die Antwort aus dem sich auflösenden Kardinalstaatssekretariat (Mgr. de Gregorio): „Non posso darle lumo alcuno; onde si regoli come può colla sua prudenza: Queste sono le uniche autorizzazioni da me ricevuta“. – Testaferrata an Pacca, Luzern, 25. Juni 1814. ASV SS 1814–1815 Rubr 254 Busta 484.

¹²³ Bericht Testaferratas über die Jahre 1809 bis 1813. ASV Nunziatura Lucerna 396.

Übereinstimmung mit Dalberg sprach Wessenberg dem Nuntius hierauf jedes Recht ab, sich in die internen Bistumsangelegenheiten einzumischen, dabei den „tiefsten Schmerz“ darüber ausdrückend, daß die Nuntiatur „die dem Episkopat wesentlich innewohnende Jurisdiktion in Zweifel ziehe“¹²⁴. Dalberg – im Wissen um seine ihm als Metropolit zustehenden Vollmachten – begründete es so: Die Nuntiatoren können sich „Reservate, die sie nie ausüben, gegen die ursprünglichen Rechte des Episkopats nicht anmaßen“¹²⁵. Hatte Testaferrata dem Generalvikar schon lange zum Vorwurf gemacht, er suche „die Kirche zu ihrer ursprünglichen Einfachheit zurückzuführen“¹²⁶, so betrachtete er ihn fortan als „verhärtet im Bösen, getrennt vom Zentrum der Einheit, als offenkundigen Rebellen gegen das sichtbare Haupt der Kirche und in einem solchen Zustand und mit derartigen Prinzipien unwürdig der Kommunikation mit dem Vertreter des Heiligen Stuhls“¹²⁷.

Unterdessen hatte der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft die Ausgangslage völlig verändert. Der Nuntius suchte nunmehr zielstrebig die Entscheidung. Er nutzte die erste sich bietende Gelegenheit, die förmliche Abtrennung der Schweizer Quart zu betreiben. Äußerlicher Anlaß bot die dazu von 14 Kantonen mit Schreiben vom 16. April 1814 erfolgte Bitte um Abtrennung ihrer Territorien vom Konstanzer Bistumsverband auf jenen Zeitpunkt, in welchem die nach kanonischer Vorschrift notwendigen und erforderlichen Einrichtungen zur Errichtung neuer Bistümer vorhanden seien. Dies war nicht der Fall. Dennoch lag die Abtrennung der Schweizer Quart angesichts des zeitgenössischen Strebens nach Übereinstimmung von Landes- und Bistumsgrenzen auf der Hand. Im übrigen hatte gerade Wessenberg diesem Ansinnen beizeiten Rechnung getragen und in seinem 1815 für die Mitglieder des Wiener Kongresses bestimmten Konkordatsentwurf auch ein eigenständiges Schweizer Bistum vorgesehen¹²⁸. Nur sollte die Abtrennung nach dem Willen Wessenbergs und der meisten Kantone (mit Ausnahme insbesondere der vom Nuntius beratenden Urkantone und Solothurns) mit dem Abschluß eines förmlichen Konkordats verbunden werden.

¹²⁴ Wessenberg an Testaferrata, Konstanz, 18. März 1811. ASV Nunziatura Lucerna 251. – „Ad mentem et speciale mandatum Eminentissimi Praesulis, Cujus in negotiis spiritualibus hujus dioecesis Constantiensis vices mihi commissae sunt, officii mei est, Excellentiae Tuae Ill[ustrissimae] et Rev[erendissimae] mae maximum dolorem manifestare, quod litterae, caeterum venerandissimae sub dato 26. Januarii ad me datae jurisdictionem episcopatus essentialiter inhaerentem in dubium vocent“.

¹²⁵ Dalberg an Wessenberg, Aschaffenburg, 17. Februar 1811. StAK WN 419/163.

¹²⁶ Testaferrata an Casoni, Luzern, 12. Juli 1806. ASV SS Svizzera 303. – „... non ignoro quali, e quanto grandi siano i di Lui [Wessenberg] sforzi per tutto rovesciare, vantando esser ormai tempo ridurre la Chiesa alla sua antica semplicità“.

¹²⁷ Testaferrata an Dalberg, Luzern, 15. Januar 1814. StAK WN 2324/104 I 28. – „... ostinato nel male, separato dal Centro d'Unità, ribelle aperto contro il Capo Visibile della Chiesa, ed indegno d'aver comunicazione, in tale stato e con simili principj, con il Rappresentante della S[anta]. Sede“.

¹²⁸ [Wessenberg, Ignaz Heinrich von], Die Deutsche Kirche. Ein Vorschlag zu ihrer neuen Begründung und Einrichtung, o.O. Im April 1815, 37.

Die am 2. Juli 1814 nach Rom übersandten Dokumente Testaferratas, namentlich die „Animadversioni sulla separazione richiesta“ und ein Katalog von 28 meistbeanstandeten Übelständen („Summarii restrictus circa Dioecesis Constantiensem“), belegen indes zweifelsfrei folgenden Tatbestand: Der Nuntius betrieb die Abtrennung der Schweizer Quart vom Bistum Konstanz ausschließlich deshalb, weil Dalberg und Wessenberg „alles versucht“ hätten, „um dort die katholische Religion und die Kirche zu zerstören“¹²⁹. Das von Testaferrata eifrig geförderte Trennungsbegehren diente lediglich als Mittel zum Zweck; übrigens hierin höherer Weisung folgend, hatte ihm Pacca doch für den Fall eines vorliegenden Trennungsbegehrens schon zum voraus die sofortige Trennung zugesichert¹³⁰.

Hierauf erfolgte am 7. Oktober 1814 die päpstliche Bulle „Iucundissima Nos“. Mit ihr wurde die Schweizer Quart kraft Apostolischer Vollmacht (nach kanonischem Recht hätte es der Zustimmung des Domkapitels bedurft¹³¹) nach 1200jähriger Zugehörigkeit vom Bistum Konstanz losgelöst. Im Breve „Quod aliquantum“¹³² vom 2. November 1814 wurde Dalberg dieser Sachverhalt mitgeteilt, gleichzeitig ultimativ die Entfernung Wessenbergs vom Amt des Konstanzer Generalvikars gefordert. Und am 1. Januar 1815 trennte Testaferrata, der Bulle und Breve bis zum Jahresende zurückgehalten hatte, ohne vorausgehende Benachrichtigung Dalbergs und der Konstanzer Geistlichen Regierung, auch ohne Wissen der Römischen Kurie, die Schweizer Quart voreilig vom Bistum Konstanz ab. Die auch in der Bulle als Voraussetzung geforderten kirchlichen Einrichtungen standen nicht zur Verfügung, ja nicht einmal Verhandlungen darüber waren eingeleitet. Gleichzeitig ernannte er in der Person des Propstes von Beromünster, Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau¹³³ (eines dem Nuntius unbedingt ergebenen

¹²⁹ Notizie confidenziali e segrete . . . 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B. – „Dee avvertirsi, che nel 10. Gennajo [in Wirklichkeit am 1. Januar] 1815 ebbe luogo la separazione della Svizzera dalla Diocesi di Costanza, perchè il Vescovo Amministratore Monsignore]. Dalbergh [!] Ex-Duca di Francfort, e il suo Vicario Gen[era]le Ignazio Wesseinberg [!] avevano posto tutto in opera per ivi estinguere la Religione Cattolica, e la Chiesa“.

¹³⁰ Animadversioni sulla separazione richiesta, Luzern, 2. Juli 1814. ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – Vgl. Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 381–385.

¹³¹ Lettera del Capitolo di Costanza al S[anto]. P[adre]. del 1. Febbrajo 1815. ASS SCAES Svizzera Pos 11 Fasc 3. – Das Domkapitel verwies namentlich auf die Dekrete Alexanders III. (1159–1181) und Innozenz IV. (1198–1216) „De his, quae fiunt a prelato sine consensu capituli“. Textnachweis bei Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 403 (Anm. 346).

¹³² Text des Breves vollständig abgedruckt in: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 548–550 (deutsche Übersetzung ebd. 399–401).

¹³³ Franz Bernhard Göldlin von Tiefenau, geboren am 4. Februar 1762, Studium in Luzern, 1783 Priesterweihe und Vikar in Wolhusen LU, 1784 in Inwil LU, hier 1785–1792 Pfarrer, gleichzeitig Sekretär des Landkapitels Hochdorf, 1790 Chorherr, 1803 Propst des Stifts Beromünster, 1815 Apostolischer Generalvikar für die von Konstanz abgetrennte Schweizer Quart, gestorben am 16. September 1819. – Über ihn: Helvetia Sacra II/2 203 f.; Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 366 (Lit.).

Mannes, über dessen „estrema sua debolezza“¹³⁴ er schließlich doch nicht froh zu werden vermochte), einen Apostolischen Generalvikar für die abgetrennten Diözesengebiete. Daß dessen Ernennungsbriefe zu diesem Zeitpunkt gar nicht vorlag, er vielmehr bei der „per viam facti“¹³⁵ vollzogenen Abtrennung die ihm zukommenden Kompetenzen überschritten hatte, verschwieg der Nuntius den überraschten Kantonen. Der historischen Tragweite des Aktes bewußt, der „in die Kirchengeschichte der Schweiz eingehen“¹³⁶ wird, schritt Testaferrata in den „Notizie confidenziali e segrete sullo Stato della Nunziatura Elvetica nell'Anno 1816“¹³⁷ zu einer „Geschichtskorrektur“ in eigener Sache. Er datierte die Abtrennung auf den 10. Januar 1815 (auf den Tag, an welchem in Rom – noch in Unkenntnis der Ereignisse – das Ernennungsbriefe für den Apostolischen Generalvikar ausgestellt wurde) um.

Zu den Testaferrata übertragenen Verhandlungen über die Neuorganisation der kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz kam es nicht mehr. Mit der Erhebung zum Kardinal in petto (8. März 1816; öffentliche Bekanntgabe 6. April 1818) erfolgte die Aberufung¹³⁸. Am 1. Juni 1816 beschloß Testaferrata seine Amtstätigkeit mit einer an Papst Pius VII. gerichteten ausführlichen Schlußrelation über den Stand der Angelegenheiten seines Nuntiaturdistrikts. Darin teilte er über das Bistum Konstanz mit: „Der Administrator dieses Bistums, der wohlbekannte Praesul Karl Dalberg, und sein ehemaliger¹³⁹ Generalvikar Ignaz Wessenberg haben alles versucht, um den katholischen Glauben in diesem Bistum auszurotten, das sichtbare Haupt der Kirche mit Füßen zu treten und die Kirche selbst zum Verschwinden zu bringen. Diese beiden Neuerer haben die Rechte des Apostolischen Stuhles bei jeder sich bietenden Gelegenheit angetastet. Die Praxis der Kirche bei der Spendung der Sakramente haben sie mutwillig geändert. Die Feiertage der Kirche schafften sie ab. Die heiligen Riten und die kirchlichen Zeremonien veränderten sie. Sie dispensierten von der Abstinenz an den Quatember-Samstagen. An üble (criminosos) Kleriker verschenkten sie Auszeichnungen und Ehren, empfehlenswerte Kleriker unterdrückten und verfolgten sie. Den monastischen Orden sagten sie einen erbitterten Kampf an. Sie zerstörten ihre Institute, vertrieben die Mönche aus den Klöstern in einer großen Säkularisation, dispensierten sie von dem feierlichen Gelübde der Keusch-

¹³⁴ Notizie confidenziali e segrete ... 1816. ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

¹³⁵ Testaferrata an Pacca, Luzern, 28. Januar 1815 (Abschrift). ASV Nunziatura Lucerna 397. – Siehe dazu: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 390–398.

¹³⁶ So der übereinstimmende Wortlaut Paccas und Testaferratas. Pacca an Testaferrata, Rom, 2. Februar 1815. ASV Nunziatura Lucerna 394. – Testaferrata an Pacca, Luzern, 25. Februar 1815 (Abschrift). Ebd. 397.

¹³⁷ ASV Nunziatura Lucerna 447 B.

¹³⁸ Consalvi an Testaferrata, Rom, 9. März 1816. ASV Nunziatura Lucerna 394.

¹³⁹ Dalberg hatte Wessenberg, der als Bevollmächtigter des Fürstprimas auf dem Wiener Kongreß weilte, am 25. Januar 1815 seines Amtes enthoben, hier der ultimativen Forderung des Breves „Quod aliquid“ vom 2. November 1814 gehorchend.

heit und zwangen sie zur Heirat. Beliebige Erlasse Ihrer Heiligkeit und meiner Nuntiatur haben sie ohne bischöfliche Guttheißung übergangen. Bei gemischten Trauungen zwangen sie den katholischen Teil, die Ehe vom häretischen Amtsinhaber (ministellus) einsegnen zu lassen. Protestanten ließen sie nach katholischem Ritus beerdigen. Vom Heiligen Stuhl verurteilte Pseudopropheten sandten sie in die Schweiz, um in den Seminarien und in den Pfarreien den Indifferentismus zu propagieren. Sie verbreiteten gottlose Schriften. Sie erließen Dekrete und Anweisungen gegen den Papst. Den weltlichen Regierungen verkauften sie Macht, Rechte, Güter und Personen der Kirche. Mit einem Wort: jede heilige Sanktion traten sie mit Füßen und verletzten das Dogma. Ich erröte noch heute, wenn ich daran zurückdenke. Meine wiederholten Ermahnungen, Beschwörungen und Bitten, ja auch die Apostolischen Breven, welche derartige Erlasse der Bischöflichen Kurie verhindern wollten, wurden lächerlich gemacht und mißachtet. . . . Ich habe mich diesem unseligen Tun tapfer entgegen gestellt, und das nicht ohne Erfolg in der Schweiz, nicht aber in jenem Teil des Bistums, der in Deutschland liegt, weil dort die Fürsten von Bayern, Baden und Württemberg regieren und weil dort der Klerus jeden Standes fast vollzählig, die Seminarien, die Universitäten, besonders jene von Freiburg im Breisgau, die Lyzeen und die Gymnasien perverse Ansichten fördern. . . . Ja er [Dalberg] anerkennt für jenes Gebiet der Bischöflichen Kurie von Konstanz seit dem August 1809 bis heute, auch gegen den Befehl Eurer Heiligkeit, unsere Nuntiatur nicht mehr an und übt dort selbst die höchste geistliche Jurisdiktion aus¹⁴⁰.

¹⁴⁰ Testaferrata an Pius VII., Rom, 1. Juni 1816. Vatikan SS SCAES Svizzera Pos 19 Fasc 5. — De Dioecesi Constantiensi. Administrator hujus Dioecesis notissimus Praesul Carolus Dalberghius [!], ejusque olim Vicarius Generalis Ignatius Wessenberghius [!] omnia tentarunt ad eradicandam ex illa Dioecesi Religionem Catholicam, prosterendum Caput Ecclesiae Visibile, ac ipsam Ecclesiam extinguendam. Ambo isti Novatores jura Apostolicae Sedis qualibet opportunitate infregerunt: Ecclesiae praxim etiam in administratione Sacramentorum conculcarunt: Dies Festos suppresserunt: Ritus Sacros, Ecclesiaeque Caeremonias variarunt: Dispensarunt ab abstinentia in Sabbatis Quatuor Temporum: Ecclesiasticos criminosos premiis afficiebant, et honoribus, Clericos vero commendabiles deprimebant, et persequebantur. Dirissimum bellum adversus Ordines Regulares indixerunt. Instituta ipsorum infrigendo Coenobitas e Claustris praetensa Saecularisatione extrahebant, eosque ac Moniales a voto solemnii Castitatis dispensabant, urgebantque ad nuptias. Acta quaelibet Sanctitatis Vestrae, ac meae Nuntiaturae absque approbatione Episcopali interdixerunt: in matrimoniis mixtas injunxerunt parti Catholicae nuptialem benedictionem accipere a Ministello haeretico: jusserunt sepelire Protestantes ritu Catholico. Pseudo-Prophetas a Sancta Sede condemnatos in Helvetiam miserunt ad indifferentismum in Seminariis, et Parochiis propagandum: impios diffundeabant libellos: Decreta, ac Sententias Apostolica ad Acta hujusmodi Curiae Episcopalis impedienda irridebantur, contemnebanturque . . . Funestis effectibus firmiter obstiti, et non sine effectu in Helvetia, non vero in illa portione Dioecesis, quae jacet in Germania, quia ibi Bavarus, Badensis, et Wirtembergicus Prin-

Die Darstellung spricht für sich selbst. Doch lieferte das Dokument mit den übrigen von Testaferrata (und anderen „Hütern der Orthodoxie“) angefertigten Dossiers ein umfängliches Material. Mit diesem sah sich Wessenberg konfrontiert, als ihm 1817 der Spiegel der Berichterstattung Testaferratas vorgehalten wurde. Gelegenheit dazu bot Wessenbergs Aufenthalt in Rom, wohin er in der Absicht geeilt war, den anlässlich seiner Wahl zum Kapitularvikar und Verweser des Bistums Konstanz (Dalberg war am 10. Februar 1817 in Regensburg gestorben) um seine Person entstandenen Konflikt zu lösen. Nun zeigte sich rasch, wie haltlos und meist nur böswilliger Denunziation und Verleumdung entsprungen die meisten angeblichen „Irrtümer“ waren. Von der ersten umfangreichen Anklageschrift blieben nur gerade sechs Verstöße übrig. Schließlich hätte man sich mit dem Verzicht Wessenbergs auf das Kapitularvikariat und einem allgemeinen Widerruf, wie er für die Erstbesetzung der neuerrichteten Bistümer allen Kandidaten abverlangt wurde, zufriedengegeben¹⁴¹. Daß sich Wessenberg nicht dazu verstehen konnte, lag primär in seiner reichskirchlichen Überzeugung, die eine Preisgabe bischöflicher Rechte und der Rechte des Konstanzer Domkapitels und des Landesherrn nicht gestattete. Damit war das Problem auf den Punkt gebracht. Es sei wiederholt: Kirchenverständnis stand gegen Kirchenverständnis. Tradition gegen Tradition. Da Wessenberg sich der seit dem frühen 19. Jahrhundert abzeichnenden, alsbald immer stärker durchsetzenden einseitig papalistischen Ausrichtung der Kirche nicht unterordnete, wurde er ausgeschieden. Als Mittel dazu erbot sich die 1821 erfolgte Suppression des altehrwürdigen Bistums Konstanz.

cipes imperium exercent, et quia Clerus cujusvis conditionis fere ex integro, Seminaria, Universitates, praesertim Friburgi in Brisgovia, Lycae, Gymnasia enutriunt perversa principia . . . ; imo pro illis Regionibus Curiae Episcopalis Constantiae a mense Augusto 1809 usque in praesentiarum, contra etiam mandata Sanctitatis Vestrae, non amplius dignoscit Nuntiaturam, ibique ipsa Supremam Spiritualem exercet jurisdictionem“.

¹⁴¹ Siehe dazu: Bischof, Das Ende des Bistums Konstanz 438–474, hier 453–467.